Lippspringer Anzeiger

Lokal- und Heimatzeitung für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe

Badezeitung

Tageszeitung für Jedermann Publikationsorgan vieler Behörden

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1.80 RM einschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postscheck-Konto: Hannover Nummer 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeiger 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 80 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. In Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 90 — 1. Blatt | Samstag, den 16. April 1932 | 27. Jahrgang

Abrüstung - Donaubund - Tribute

Von Genf nach Lausanne.

Im Zeichen der Tributkonferenz.

In Genf ist durch die Vertagung der Vollsitzungen der Abrüstungskonferenz Zeit und Gelegenheit für die dort weilenden Staatsmänner gegeben, die Bearbeitung der großen Probleme, die ihrer Erledigung harren, durch persönliche Besprechungen vorzubereiten.

Besonders der französische Ministerpräsident Tardieu ist eifrig bemüht, für seinen Donaubundplan, der bekanntlich bei den europäischen Großmächten wenig Gegenliebe fand, zu werben. In Unterredungen mit den Außenministern von Südslawien, Rumänien und der Tschechoslowakei ist die Weiterbehandlung der Donaufrage besprochen worden. Tardieu soll hierbei darauf aufmerksam gemacht haben, daß eine besondere Finanzhilfe Frankreichs für die Donauländer gegenwärtig nicht mehr in Frage kommen könne, da der französische Kapitalmarkt nach den letzten Erfahrungen keine Neigung zeige, derartige Anleihen zu finanzieren. Damit dürfte ein Hauptanreiz für die Donauländer, Tardieu zu folgen, hinfällig geworden sein, denn man befürchtet allgemein, daß, wenn nicht eine sofortige weitgehende Finanzhilfe für Österreich, Ungarn, Griechenland und Bulgarien geschaffen werden kann, die Regierungen in naheliegender Frist zu Moratoriumsmaßnahmen gezwungen sein werden. Die Durchführung der von Deutschland vorgeschlagenen wirtschaftspolitischen Hilfsmaßnahmen dürften noch einen letzten Ausweg für die schwerbedrängten Länder bilden.

In den Kreisen der Abrüstungskonferenz erwartet man Entscheidendes von dem Eintreffen und Eingreifen des amerikanischen Staatssekretärs Stimson in Genf. Man nimmt an, daß Stimson sofort nach seinem Eintreffen die amerikanischen Vorschläge wieder aufgreifen und ihre Beendung erzwingen wird, damit endlich etwas geschieht.

Hinter die Donau- und die Abrüstungsfrage steht aber, alle Besprechungen beeinflussend, die Tributfrage, die auf der Lausanner Konferenz behandelt werden soll. Man erfährt jetzt, daß als Eröffnungstag dieser Konferenz der 14. oder 16. Juni erwogen wird. Es bestehe Grund zu der Annahme, so wird in unterrichteten politischen Kreisen erklärt, daß der Umfang der Konferenz gegenüber den ursprünglichen Plänen erheblich erweitert werde. Möglicherweise werde die Konferenz sich auch mit der finanziellen und wirtschaftlichen Frage der Donaustaaten zu befassen haben. Dies könne zu einer allgemeinen Erörterung der Finanz- und Wirtschaftslage Europas führen. Im Hinblick auf die großen unterschiedlichen Berechnungen des Wertes der von Deutschland geleisteten Tributzahlungen werde von der Möglichkeit einer neuen Bewertung durch eine besonders ernannte internationale Körperschaft gesprochen. Die Besprechungen über die Tributfrage sollen gleich Anfang der nächsten Woche während der Anwesenheit des Reichskanzlers mit vertraulichen Unterredungen mit Tardieu und MacDonald aufgenommen werden. In englischen Kreisen legt man Wert auf eine möglichst eingehende Vorbereitung der Lausanner Konferenz und betont, daß die gleichzeitige Anwesenheit von Stimson, MacDonald, Brüning, Tardieu und Grandi eingehende Aussprachen und damit eine weitgehende Vorbereitung der endgültigen Entschlüsse der Lausanner Konferenz möglich machen.

*

Die deutsche Abordnung hat dem Präsidium der Abrüstungskonferenz einen neuen Vorschlag zur Abänderung des Wortlauts des entscheidenden Artikels 1 des Abkommensentwurfes eingereicht. Nach dem deutschen Antrag soll der Artikel 1 folgenden Wortlaut haben:

„Die hohen vertragschließenden Mächte beschließen, ihre gegenseitigen Rüstungen herabzusetzen und zu begrenzen, so wie es in diesem Abkommen festgestellt ist."

Die grundsätzlichen deutschen Forderungen auf Gleichberechtigung und entscheidende Herabsetzung aller Rüstungen kommen somit nicht in dem Artikel 1, sondern in den gesamten von der deutschen Regierung der Abrüstungskonferenz eingereichten Abrüstungsvorschlägen zum Ausdruck.

Abreise des Kanzlers nach Genf.

Das Reichskabinett setzte seine Beratungen über das Arbeitsbeschaffungsprogramm und die außenpolitischen Fragen fort.

Der Kanzler verließ nach Abschluß der Beratungen Berlin und begab sich nach Genf.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Reichskanzler Brüning ist von Berlin nach Genf gefahren, wo er an den internationalen Konferenzen teilnehmen wird.

* Das Reichskabinett setzte die Beratungen über das Arbeitsbeschaffungsprogramm fort.

* Das Verbot der nationalsozialistischen SA.-Verbände wurde im ganzen Reiche durchgeführt.

Zwei Fronten.

Nach fast vierwöchiger Erholungspause — „bloß nichts überstürzen!" — waren die Delegierten der Genfer Abrüstungskonferenz wieder zusammengekommen, beseelt von dem festen Willen, sich mittels eines Kopfsprunges in das Redemeer der Konferenz hineinzustürzen. Das ist so gründlich besorgt worden, daß man außerhalb Genfs darüber eigentlich ein bißchen staunen muß. Denn mit überraschender Drastik haben sich die beiden Fronten gegenübergestellt: Frankreich mit seinem „Gendarmen"-Plan, der überhaupt nur den Grundsatz der „Sicherung" mittels eines schwerstbewaffneten Völkerbundheeres anerkennt und verwirklichen will, und auf der anderen Seite Amerika, England, Italien mit Deutschland im Gefolge, die alle auch „Sicherung" wollen, aber eine solche, die durch kontrollierte und gründliche Abschaffung der „Angriffswaffen" erreicht werden soll. Tardieu hat mit einer fast verbissenen Wut gegen diese Forderung angekämpft und — doch wozu prophezeien! Auf solche internationalen Nachkriegskonferenzen paßt häufig das bekannte Wort Wilhelm Buschs: „Denn erstens kommt es anders, und zweitens, als man denkt!"

Immerhin ist diese Entwicklung in Genf ziemlich unerwartet gekommen und es war eigentlich der Amerikaner Gibson, der sozusagen „die ganze Sache in Schwung brachte". Dieser Vertreter der Vereinigten Staaten ist ja politisch unabhängig genug dazu, und wenn er in den nächsten Tagen außerdem noch die persönliche Unterstützung seines nach Europa gekommenen Staatssekretärs Stimson erhalten wird, dann erkennt man wohl noch deutlicher, wie ungeheuer viel gerade Amerika daran liegt, daß die Abrüstungskonferenz zu einem irgendwie „sichtbaren" Ergebnis kommt. Präsident Hoover könnte für die Neuwahlen einen solchen außenpolitischen Erfolg dringend gebrauchen, zumal eine erhebliche Herabsetzung der Rüstungen für die Finanzen seines Landes gerade angesichts des großen Defizits von nicht zu verachtender Bedeutung wäre.

Immerhin sind die beiden Fronten vorläufig noch „grundsätzlich" und es ist in Genf zur festen Praxis geworden, daß der Entwurf der Vorläufigen Abrüstungskommission und der überschnell abgefeuerte Tardieu-Plan durchaus nicht mehr allein das Feld der Ausschußarbeiten beherrschen wie früher, sondern dies mit den präzisen Vorschlägen der anderen Front teilen müssen. Die kleineren Staaten spielen dabei natürlich nur die Rolle von Statisten, teils bei dieser, teils bei jener Seite. Bei der eigentümlichen Haltung, die die Vertreter Sowjetrußlands, seitdem sie überhaupt an den Abrüstungsverhandlungen der Völkerbundstaaten teilnehmen, diesen Bestrebungen gegenüber immer gezeigt haben, ist es durchaus nicht verwunderlich, daß der russische Vertreter sehr genaue, sehr weitgehende und doch ausführbare Vorschläge macht. Sollte dann die Konferenz doch ergebnislos auseinanderplatzen, so gäbe das für die bolschewistische Weltpropaganda gerade jetzt ein wunderschön zu verwertendes Material. In manchem deckt sich das, was Litwinow vorschlägt, auch mit den Plänen anderer Staaten der antifranzösischen Front, so besonders die etappenweise Abschaffung der schweren Angriffswaffen usw.

In einem ganz eigentümlichen Zusammenhang tauchte nun auch wieder der Teil V des Versailler Vertrages auf, wo bekanntlich die deutsche Entwaffnung verfügt wird, dessen Einleitung aber diese Entwaffnung als die Voraussetzung der allgemeinen Rüstungsbeschränkungen bezeichnet und auf den wir Deutsche uns deshalb in Genf jetzt immer wieder für die Verpflichtung zu dieser allgemeinen Abrüstung berufen. Grandi und die anderen Vertreter der Großmächte, die gegen uns diesen Vertrag schufen, haben es jetzt in Genf als „den Inhalt" dieser Bestimmungen bezeichnet, daß für die unterlegenen Staaten eben gerade „die Abschaffung der schweren Angriffswaffen" angeordnet werden sollte. Diese Erklärung wandte sich gegen die französischen Einwände, man wisse doch eigentlich gar nicht, was man unter „schweren Angriffswaffen" genau zu verstehen habe. Es ist ein allerdings recht trüber Witz der Weltgeschichte, daß auf diesen Einwurf ganz einfach damit hätte geantwortet werden können: „Alle Waffen, die anzuschaffen und zu führen verboten ist." Grandi hat auf den Versailler Vertrag hingewiesen, der praktisch genau die Waffen bezeichnet, die besonderen Angriffscharakter haben.

Man braucht also nur aus dem Teil V dieser Bestimmungen abzuschreiben und sie zum geltenden Recht für alle Staaten der Welt erheben — dann hätte die Abrüstungskonferenz ein praktisch-vernünftiges Ergebnis.

Zehn Jahre Vertrag von Rapallo

Der Vertrag von Rapallo.

Ein politischer Gedenktag.

Vor zehn Jahren, am 16 April 1922, wurde in Rapallo zwischen Deutschland und Rußland ein Vertrag geschlossen, der nicht geringes Aufsehen erregte und auf die in Genua zu einer Konferenz versammelten Mächte „wie eine Bombe" wirkte.

Rapallo ist ein reizend gelegenes, als Winterkurort bekanntes Städtchen am Golf von Genua. In dem nahen Genua tagten damals seit dem 10. April Vertreter von 28 Staaten, um wieder einmal über die Auslegung der Friedensverträge zu beraten. Als Hauptvertreter Deutschlands waren der Reichskanzler Wirth und der Reichsaußenminister Rathenau erschienen, als Vertreter Frankreichs Barthou, als Vertreter Englands Lloyd George, als Vertreter Italiens Facta, als Vertreter Rußlands Tschitscherin. Die wichtigste Frage, die die Konferenz zu behandeln hatte, betraf

das Verhältnis zu Rußland.

England, Frankreich, Italien und Belgien führten seit dem 14. April mit den Russen Sonderverhandlungen, die jedoch ergebnislos blieben, da die Russen die von den Alliierten für die Anerkennung der Sowjetregierung gestellten Bedingungen, die sich hauptsächlich um die Zahlung der Vorkriegsschulden Rußlands drehte rundweg ablehnten. Nun ersannen die alliierten Mächte einen „Trick", der darauf hinauslief, daß Deutschland in irgendeiner Weise für Rußlands Schulden an die Alliierten eintreten sollte. Um dieser Gefahr vorzubeugen beschloß die deutsche Delegation

den Abschluß eines Vertrages mit Rußland,

in dem alle gegenseitigen Ansprüche aus der Kriegs- und Nachkriegszeit für erledigt erklärt wurden, unter der Voraussetzung, daß Rußland auch anderen Staaten einen Schadenersatz für die Nachkriegsschulden nicht zubillige. Die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern sollten sofort wieder aufgenommen werden.

Die Empörung, die der Abschluß des Vertrages bei den Alliierten, besonders bei den Franzosen, hervorrief, führte zu allerlei offenen und versteckten Drohungen. Man verlangte die Annullierung des Vertrages oder seine Vorlegung an die Alliierten zur Genehmigung, man warf der deutschen Delegation lügnerische Behauptungen vor, und Poincaré hielt eine seiner berühmten Sonntagsreden, in der er Deutschland allerlei Schlimmes in Aussicht stellte. Aber schließlich erwies sich die ganze Aufregung als ein „Sturm im Glas Wasser", und als die Konferenz von Genua am 19. April geschlossen wurde, mußte Lloyd George erklären, daß „der Zwischenfall" erledigt sei.

Schutz dem deutschen Wald!

Russenvertrag im Reichsrat verlängert. — 100 Millionen Mark neue Fünfmarkstücke.

Der Reichsrat beschäftigte sich mit der Verlängerung des Schlichtungsabkommens und des Rapallovertrages mit der Sowjetunion. Gegen den Artikel 4 dieses Vertrages, der die Meistbegünstigungsklausel enthält, wurde von den Vertretern mehrerer Länder Stellung genommen. Württemberg könne der Verlängerung des Vertrages nicht zustimmen, da die russische Schleuderkonkurrenz auf dem Holzmarkt die Gefahr eines völligen Zusammenbruchs der Waldwirtschaft in greifbare Nähe gerückt habe. Die badische Regierung unterstütze nachdrücklich den Wunsch nach ausreichenden Sicherungen für die deutsche Holz- und Waldwirtschaft. Dieser Erklärung schlossen sich weitere Länder an. Für die preußische Staatsregierung stimmte Staatssekretär Weismann der Verlängerung der Verträge zu, weil es sich um rein politische Verträge handele. Die Frage der Not des deutschen Waldes berühre auch die russische Regierung tief, das sei aber eine rein handelspolitische Frage. Im übrigen hätten die Ausschüsse des Reichsrates ausdrücklich beschlossen, daß demnächst über die Holzfrage ausführlich beraten werden soll.

Der Reichsrat stimmte dann mit Mehrheit der Verlängerung des Rapallovertrages und des Schlichtungsabkommens zu.

Weiter genehmigte der Reichsrat die Ausprägung von weiteren 100 Millionen Mark in Fünfmarkstücken. Bei dieser Gelegenheit wurde aus der Mitte des Reichsrates der Wunsch geäußert, daß die Fünfmarkstücke in Zukunft etwas kleiner geprägt werden sollen. In der jetzigen Größe und Schwere seien sie zu einer förmlichen Landplage geworden. Es wurde auf die Schweizer verwiesen, die ihre Fünffrancstücke gleichfalls verkleinert habe.



Die Völkerbund-Kommission auf den Trümmern von Schapei

Die vom Völkerbund eingesetzte Kommission zur Klärung des chinesisch-japanischen Konfliktes bei der Besichtigung der zerstörten Chinesenstadt Schanghai: Lord Lytton, der englische Vertreter (Hände in den Taschen), rechts hinter ihm Exzellenz von Schnee.

„Friedensbericht" aus dem Fernost.

Japan bereitet weitere Besetzung der chinesischen Ostbahn vor.

Auf einer Besprechung japanischer Generalstäbler in Charbin wurde beschlossen, die japanische Regierung aufzufordern, nicht nur den ganzen östlichen Teil der chinesischen Ostbahn, sondern auch die westlichen Linien besetzen zu lassen, da sich dort verschiedene Gruppen gebildet hätten, die die japanischen Besatzungstruppen bekämpfen wollten.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, daß

die Lage in der Mandschurei sehr gespannt

sei. Obwohl die Japaner alle Beamten- und leitenden Posten besetzt hätten, sei es ihnen nicht gelungen, die öffentliche Meinung in der Mandschurei zu gewinnen. Die Situation wird als sehr ernst bezeichnet. Jeden Augenblick könne ein Aufstand ausbrechen, der sich nicht gegen die Regierung Puyi, sondern gegen die japanische Regierung richten würde.

Der ehemalige japanische Botschafter in Moskau, Tanaka, der im Auftrage der japanischen Regierung nach der Mandschurei entsandt wurde, um dort die politische Lage zu studieren, ist in Charbin eingetroffen. Er erklärte in einer Unterredung, daß Japan seine Truppen noch nicht aus der Mandschurei zurückziehen könne.

Schwere Arbeitslosenunruhen in Neuseeland.

In Auckland zahlreiche Läden geplündert. Hunderte Verletzte.

In Auckland (Neuseeland) brachen große Arbeitslosenunruhen aus, wobei sämtliche Fensterscheiben in den Hauptgeschäftsstraßen zertrümmert wurden, viele Läden wurden vollkommen ausgeplündert.

Zunächst zogen Beamte durch die Straßen, um eine Kundgebung gegen die neue Lohn- und Gehaltskürzung in Höhe von 10 Prozent zu veranstalten. Nach und nach schlossen sich viele Arbeitslose an, so daß der Zug auf mehrere tausend Personen anwuchs, als er die Hauptgeschäftsstraßen erreichte.

Plötzlich begannen Arbeitslose die Schaufenster einzuwerfen. Darauf stürmte die Menge unter Führung von Mädchen und Frauen mit lautem Geschrei die Geschäfte und plünderte sie. Viele Personen trugen Verletzungen davon. Mehrere Schutzleute wurden schwer mißhandelt.

Die Erregung steigerte sich noch, als die Menge mehrere Likörgeschäfte plünderte und viele Leute betrunken wurden.

Nachdem die Polizei vollkommen in die Enge getrieben war, wurden sämtliche Matrosen eines im Hafen liegenden Übungskreuzers an Land befohlen, um die Ordnung wiederherzustellen. Bei den Unruhen in Auckland wurden mehrere Hundert Zivilisten und 23 Schutzleute zum Teil schwer verletzt. Der Schaden beträgt etwa eine halbe Million Mark.

Heimatlicher Teil

Merkblatt für den 16. April.

Sonnenaufgang	5^{03}	Mondaufgang	12^{59}
Sonnenuntergang	18^{58}	Monduntergang	3^{31}

1767: der Satiriker K. J. Weber (Demokritos) geb.

Wenn die Hasel blüht.

Wie viele Menschen haben schon die Haselnuß blühen gesehen? Manchmal kann man hören, die Haselnuß blühe überhaupt nicht, und das sagen sogar Leute, die im eigenen Garten jahrein, jahraus an der Hecke Haselnüsse ernten. Wo aber Früchte wachsen, da müssen vorher Blüten gewesen sein, und die Haselnuß hat auch welche, aber sie ist eine Heimlichtuerin und macht ihr Blütegeschäft ganz in der Stille ab, ehe wir Menschen uns dessen versehen.

Schon seit dem Blattfall im Herbst hängen an den schlanken Zweigen kleine lange braune Würstchen, und plötzlich, an einem warmen Sonnenmittag, strecken und öffnen sie sich, und wenn wir dann unversehens einen Zweig berühren, stieben ganze Wolken von goldgelbem Staub daraus hervor. Das ist der Samenstaub der Hasel, den sie in verschwenderischer Fülle ausstreut. Schauen wir in diesem Augenblick näher zu, so entdecken wir winzige blutrote Pinselchen, die an den Zweigen aufsitzen und wie gierige Zünglein in die Luft ragen. Erreicht eines der vielen Millionen ausstäubender gelber Samen solch ein rotes Pinselchen, oder bringen wir den Staub mit einer Vogelfeder künstlich daran, so schließt sich das Pinselchen in kurzer Zeit und verschwindet. Da, wo wir es haben sitzen sehen, wird nun langsam, bis zum Herbst, die Haselnuß reifen.

Wann aber tritt dieses niedliche kleine Blütenwunder gewöhnlich ein? Das ist so leicht nicht zu sagen, sondern darin ist die Hasel eigensinnig und verlangt, daß jeder Naturfreund es selbst feststellt. Denn es gibt keinen anderen unter unseren Bäumen und Sträuchern, dessen Blütezeit sich über so lange Wochen erstreckt. An geschützten Stellen in südlicher Lage kann es geschehen, daß die Hasel schon im Februar blüht, anderwärts im März, den ganzen April hindurch, und im Norden oder in höheren Berglagen erst im Mai. Die Gelehrten haben da merkwürdige Feststellungen gemacht, z. B., daß wenn die Hasel im Isartal bei München blüht, dann dauert es genau dreizehn Tage, bis sie damit an der Ostsee in Stettin beginnt. Daneben gibt es immer einzelne Sträucher, die sich mehr beeilen und andere, die sich Zeit lassen.

Denn in ihren Lebensgewohnheiten haben diese Gewächse, wozu noch viele andere unserer Waldbäume gehören, wie die Erle, einige Weiden usw., die Erinnerung an die Zeit bewahrt, wo noch die Gletscher der Eiszeit unser Vaterland teilweise bedeckten. Da galt es, wie heute noch bei den Blumen, die auf den Alpen an der Schneegrenze wachsen, den Augenblick zu nutzen und keine Zeit zu verlieren, wenn einmal das Wetter eine halbe Stunde günstig für das Blühen war. Und zum Reifen der Früchte brauchte man damals auch eine lange Zeit, also konnte man nicht erst auf den Sommer warten, sondern mußte das Blütengeschäft so früh wie möglich abmachen. Wenn es aber einmal mit dem Blühen gar nicht geriet, so war dafür auch gesorgt und dann vermehrten und vermehren sich noch heute diese Gewächse durch junge Triebe, die sie aus der Wurzel und dem Stock hervorbringen, und stellen dadurch das Weiterleben ihrer Art sicher.

Das ist die Lebenskunst, die uns die heimliche, allem Prunken abholde Blüte der Hasel lehrt, und darum erschien dieser Strauch unseren Vorfahren nicht umsonst als ein Sinnbild der Bescheidenheit und zähen Selbstbehauptung.

:) **Bad Lippspringe.** Diebstähle. Mehrfach sind aus den Liegehallen verschiedener Pensionshäuser in den letzten Nächten Decken gestohlen worden. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden. Den Besitzern dürfte anheim zu stellen sein, die Decken nachtsüber hinter Schloß und Regel zu bringen. Es ist nämlich beobachtet worden, daß Obdachlose in den Liegehallen ihr Nachtquartier nehmen. Morgens werden sie dann wohl die Decken „aus Dankbarkeit" mitgenommen haben.

:) **Bad Lippspringe.** Für den Feuerwehrverbandstag im Mai, ist die Wirtschaft an Gastwirt H. Böhner für 611 M. verpachtet worden.

:) **Bad Lippspringe.** Die Schwäne auf der Lippequelle. Von den beiden jungen Schwänen, die seit einem Jahr das Gebiet der Lippequellen beherrschen, ist der weibliche Schwan gegen einen solchen aus einer anderen Zucht eingetauscht worden. Mit der Zuweisung der „anderen Frau" erklärte sich der Schwan nicht einverstanden. Er versteht nicht, wie dies in einem Rechtsstaat überhaupt möglich ist und protestiert dagegen lebhaft, indem er die ihm zugewiesene neue Lebensgefährtin einfach nicht auf dem Wasser duldet.

Paderborner Stadtchronik

vom 15. April 1932.

Ungenügende Frühjahrsentlastung am Arbeitsmarkt.

Das Arbeitsamt Paderborn berichtet für die Zeit vom 1.—31. März 1932: Der Beschäftigungsstand wurde, wie in den letzten drei Jahren, auch in diesem Jahre in der zweiten Februarhälfte erreicht. Der Höchststand der Arbeitsuchenden in diesen Jahren war folgender:

1929:	7913	darunter Wohlfahrtsempfänger	—
1930:	6918	darunter Wohlfahrtsempfänger	253
1931:	9663	darunter Wohlfahrtsempfänger	973
1932:	10698	darunter Wohlfahrtsempfänger	2351

Die Zahl der Unterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist im Monat März um 517 auf 3541 (minus 12,7 Proz.) gefallen. Dagegen stieg die Zahl der Unterstützungsempfänger der Krisenfürsorge um 188 auf 2782 (plus 7,2 Proz.).

In diesen Zahlen, wie auch in dem anhaltenden Steigen der Zahl der Wohlfahrtsempfänger, kommt besonders deutlich die lang andauernde Wirtschaftskrise mit der Erscheinung der Dauerarbeitslosigkeit zum Ausdruck. Zur Entlastung des Arbeitsmarktes in der Berichtszeit hat in erster Linie eine Besserung der Beschäftigungsverhältnisse in der Landwirtschaft beigetragen. Allerdings bleibt die Nachfrage nach landwirtschaftlichem Dauer- und Saisonpersonal weit hinter der des Vorjahres zurück.

Eine leichte Saisonbelebung ist in der Industrie der Steine und Erden wie auch im Baugewerbe festzustellen. Vier Betriebe der Zement- und Kalkindustrie stellten rund 40 Arbeiter wieder ein. Das Einsetzen der Bautätigkeit machte sich auf dem Lande stärker bemerkbar als in den Stadtbezirken.

Der Arbeitsmarkt der weiterverarbeitenden Metallindustrie erfährt durch zahlreiche Kündigungen eines großen Werkes eine erhebliche Belastung.

In der holzverarbeitenden Industrie sind die Sägewerksbetriebe verhältnismäßig gut beschäftigt.

Der Saisonbeginn für das Bekleidungsgewerbe brachte für das hiesige Schneiderhandwerk bisher nur eine geringfügige Besserung des Beschäftigungsgrades. Ab-

78. Westfälischer Provinziallandtag

Sitzung vom 14. April.

Die zweite Vollsitzung des Westfälischen Provinzialtages, die um 10 Uhr begann, bracht die allgemeine Aussprache.

Als erster Redner sprach für das **Zentrum** der Abg. Weiß-Herne. Er führte u. a. aus, daß die Summe von 5,5 Millionen RM rückständiger Provinzialumlage den wirtschaftlichen Niedergang gerade des Industriegebietes mit erschütternder Deutlichkeit zeige. Im diesjährigen Etat wären Reserven nicht mehr vorhanden und niemand wisse, ob der vorliegende Etat durchgehalten werden könne, wenn Gemeinden und Landkreise nicht besser in die Lage versetzt würden, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Man erkenne die Lage am besten daran, daß die Zahl der aus der Arbeitslosenfürsorge Ausscheidenden ständig wachse, sodaß die Zahl der von den Kommunen zu betreuenden Fürsorgebedürftigen an vielen Stellen höher sei als die Zahl der von den Arbeitsämtern betreuten Personen. Der jetzige Zustand könne nicht länger ertragen werden, daß die Gemeinden Kostgänger von Reich und Staat seien, wenn nicht letzten Endes der Rest von Glauben an eine Selbstverwaltung schwinden solle. Die dem Osten gewährte Hilfe müsse auch eine verstärkte Hilfe für den Westen zur Folge haben, vor allem durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit. Der Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals würde nicht nur einigen Tausend Arbeitern Arbeit bringen, sondern auch der Eisenindustrie wertvolle Bereicherung ihres Auftragbestandes bringen. Auch den anderen Problemen der Arbeitsbeschaffung müsse energisch näher getreten werden. Aus den im Haushaltsausschuß gemachten Ausführungen über die Landesbank sei ersichtlich, daß diese ohne die Krise 1931 nie in die heutige Lage gekommen wäre und man müsse dafür sorgen, daß sie als Kreditgeberin für Kommunen, Mittel- und Kleinindustrie, sowie für den Wohnungsbau erhalten werde.

Für die Sozialdemokratie sprach der Abg. **Henßler-Dortmund.** Es sei richtig, den Gemeinden ein größeres Eigenleben zu gewährleisten, wenn nämlich die Gemeinden erst versacken, gebe es keine ordentlichen Reichsfinanzen mehr. Die Behauptung von der liederlichen Finanzpolitik der Gemeinden sei grundfalsch und habe nur dazu beigetragen, die deutsche Kreditfähigkeit zu erschüttern. Auch die Wirtschaft habe z. T. durch falsche Finanzdispositionen gesündigt. Der Redner forderte besonders Beachtung des Arbeitsbeschaffungsplanes.

Für die Bürgerliche Vereinigung (Volkspartei und Deutschnationale Volkspartei)) bedauerte der Abg. **Büsche-Gelsenkirchen**, daß politische Reden gehalten und nicht sachliche Arbeit geleistet würde. Es sei völlig abwegig, wenn man zunächst versuche, den Reichsetat in Ordnung zu bringen, wenn Stadt- und Landkreise vor dem Zusammenbruch ständen. Dem Problem der Arbeitsbeschaffung stehe die Bürgerliche Vereinigung etwas kühl gegenüber. trotzdem befürworte sie aber den Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals und Regulierung der mittleren Weser. Sie sei der Ansicht, daß man sehr bald wieder Arbeit erhalten könne, wenn man der Wirtschaft ihre Freiheit zurückgebe und sie von unnötigen Maßnahmen und Abgaben in Zukunft verschonen wolle.

Als Wortführer der Kommunisten polemisierte der Abg. **Thorun-Boltrop** gegen die Reichs- und Staatspolitik der letzten Jahre, die für das heutige Elend verantwortlich zu machen seien. Die Wirtschaftspartei ließ durch den Abg. **Borchmeyer-Recklinghausen** erklären, daß sie ihre Zustimmung zum Haushaltsplan gebe. Für den Evangelischen Volksdienst sprach der Abg. **Goebel-Dortmund.** Die Nationalsozialisten schickten den Abg. Stürtz-Welper vor, der alle Schuld für das Finanzelend der Gemeinden den Versuch des Reichsfinanzministers bezeichnete, den allgemeinen Reichsbankbankrott zu dezentralisieren. Für die Staatspartei sprach Oberbürgermeister **Zimmermann**-Gelsenkirchen. Es sei sehr merkwürdig, mit welcher Gewißheit man die großen Zahlen des Haushaltsplanes entgegennehme. Man solle sich aber klar darüber sein, daß Wege gefunden werden müßten, allzu scharfe Abstriche an verschiedenen Positionen wieder auszugleichen. Die von vielen Rednern erwähnte Gefahr einer Ruhrprovinz habe nach seiner Ansicht nie bestanden. Ein einheitliches Stadtgebilde im dichtbevölkerten Industriegebiet werde sich allerdings auf die Dauer keinesfalls umgehen lassen und dieses Stadtgebilde werde sich dann einer bestehenden Provinz, hoffentlich der Provinz Westfalen, anzuschließen haben.

Es begann die Einzelaussprache.

Abg. **Kurth** (Soz.) setzt sich mit Kommunisten und Nationalsozialisten auseinander, häufig von Zwischenrufen unterbrochen. Er behandelt insbesondere die Frage der Kriegsopfer. Auch den Sozialdemokraten passe vieles in dieser Republik nicht, sie seien aber bestrebt, sich auf dem beschrittenen Wege die Republik zu erkämpfen, die sie wünschen.

Abg. **Prinz** (Komm.) wendet sich gegen die sozialdemokratischen Ausführungen und verherrlicht auf Grund seines fünfjährigen Aufenthalts in Rußland die Sowjetrepublik.

Abg. **Kaiser** (Ztr.) geht als Mitglied des Kuratoriums der Landesbank auf die einzelnen Ausführungen der Vorredner ein. Die Frage des Verlustes werde von einer Revisionsgesellschaft geprüft. Das Abschreibungsbedürfnis bei der Landesbank sei bei weitem nicht so groß wie bei den Privatbanken. Der Redner erläutert im einzelnen den Geschäftsgang bei Gewährung von kurz- und langfristigen Krediten und berührt die Zinsenfrage, die für die Rentabilität von Wichtigkeit sei. Die Landesbank habe die vorgesehene Zinsspanne von 4 Prozent nicht ausgenutzt, sondern nur 3 Prozent erhoben. Zwei große Versäumnisse der Provinz eien zu nennen. Sie habe erstens ein größeres Kapital gezeichnet, aber nie eingezahlt, und zweitens eine Anleihe aufgenommen für Dinge, die aus dem ordentlichen Etat hätten bezahlt werden müssen. Er habe die feste Ueberzeugung, daß die Landesbank gerettet sei, wenn die Gemeindefinanzen in Ordnung kämen. Könne die Gemeinde aber die Zinsen an die Landesbank nicht zahlen, werde diese in kurzer Zeit wieder in gleich schwieriger Lage sein.

Abg. **Luster-Haggenev** (Wirtsch. u. Landvolk) weist darauf hin, daß das schönste Arbeitsprogramm keinen Zweck habe, solange Wirtschaft und Landwirtschaft unrentabel seien. Der Landesbankkrise stehe die Landwirtschaft mißtrauisch gegenüber. Sie könne das Gefühl nicht los werden, auf Grund der Schwierigkeiten bei der Landesbank Opfer bringen zu müssen, an denen sie und die ländlichen Kreise nicht schuld seien. Was die Provinzialanstalten angehe, so sei ihr Neubau oder ihre Erweiterung nach dem Kriege mit zu großem Kostenaufwand erfolgt, daß auch unter normalen Verhältnissen eine Rentabilität ausgeschlossen sei.

Die Aussprache war damit geschlossen. Präsident Raestrup teilt noch mit, daß drei Anträge der Wirtschaftspartei und zwei von den Kommunisten eingegangen seien, die den Ausschüssen überwiesen wurden.

Nächste Sitzung Freitag mittag 1 Uhr mit der Tagesordnung: Sämtliche Haushaltspläne und Vorlagen.

rufe erfolgten hauptsächlich von Meistern kleinerer Betriebe auf dem Lande. Es wurden überwiegend junge Kräfte eingestellt.

*

Der Tagesraum der jugendlichen Arbeitslosen in der Heiersburg.

:: Am 15. Januar eröffnete die Schutzgemeinschaft für jugendliche Arbeitslose in der Heiersburg einen Tagesraum. Man wollte dadurch die jugendlichen Arbeitslosen vor dem verderblichen Stumpfsinn bewahren und ihnen die Freude am Leben erhalten. Der Schutzverband hatte einen glücklichen Griff getan. Dieses zeigte die hohe Zahl der Besucher, die sich im Laufe der zehn Wochen dort Erholung, Lebensmut und Lebensfreude bewahrten. Waren es doch rund 5000 Mann, die der Aufenthaltsort beherbergt hat. Sie erfreuten sich am Schach- und Skatspiel. Aber auch an Lesestoff mangelte es nicht. Abgesehen von einer kleinen Bibliothek, deren Benutzung wohl etwas besser hätte sein können, waren es hauptsächlich die illustrierten Zeitschriften, die gern gelesen wurden. Am begehtesten waren die Sportzeitschriften, Bilder- und Kreuzworträtsel.

In den letzten Wochen wurde nachmittags Kaffee gegeben was auch sehr viel zu der guten Stimmung beigetragen hat.

Um Politik fern zu halten, war nur die Paderborner Tagespresse zugelassen.

Hier hat sich so recht gezeigt, was christliche Karitas vermag. Auch die Paderborner Geschäftswelt hat nicht versagt. Stets hat der Leiter des Aufenthaltsraumes eine offene Hand bei ihnen gefunden. Mehr als einmal wurde der Ruf laut, den Geschäften hoch anzurechnen, was sie in wirklich schweren Zeiten zu dieser Sache beigetragen haben. Für jetzt kann man nicht anders danken, als ihnen ein herzliches „Vergelts Gott" zuzurufen!

Für dieses Jahr ist der Tagesraum geschlossen. Der freundlichen Herbergsmutter Dank und ein herzliches „Lebewohl". Es sei besonders noch den Herren gedankt, die dieses soziale Werk ins Leben riefen!

*

Johannes Hatzfeld, 50 Jahre alt.

Rektor Dr. h. c. Johannes Hatzfeld in Paderborn, den wir als einen unserer aktivsten Kulturpionieren ehren wurde gestern 50 Jahre alt. Sohn des westfälischen Sauerlandes, hat er schon in früher Jugend jene intensive musikalische Arbeit grundgelegt, die später das Tagewerk des Volksbildners in besonderem Maße bestimmte. Gymnasialjahre in Attendorn, theologische Semester in Paderborn, Musik- und Kunstgeschichte in München waren die Etappen eines Weges, der ihn zunächst in die Seelsorge, immer mehr aber an die volks- und musikerzieherischen Aufgaben heranführte, für die ihn dann der Volksverein als Dezernenten gewann. Was er hier in unermüdlichem, schöpferischem Aufbau, in tausend Kursen, Singwochen und Arbeitsgemeinschaften geleistet hat, wurde vor kurzem durch die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität München anerkannt. Lieber noch als diese amtliche Ehrung wird dem Volksmann Hatzfeld die Tatsache gewesen sein, daß seine musikalischen Bestrebungen im katholischen Volk Wurzel geschlagen haben, daß die von ihm neu entdeckten alten Volksweisen seines „Tandaradei", „Susani" und der anderen Singebücher heute dem Schlagerkitsch zum Trotz in allen Dörfern und Städten erklingen und daß überhaupt das Gefühl für Echtheit, angestammtes Volkstum, heimatliche Art und lebendige Religiösität wieder erwachte. Der Kirchenmusiker Hatzfeld durfte im Oktober 1930 die Krönung seines Lebenswerkes, den jungen aufstrebenden Talenten eine Bresche zu schlagen, auf der internationalen Kirchenmusiktagung zu Frankfurt a. M. erleben. Nachhaltig hat neuerdings der Verlag L. Schwann (Düsseldorf) seine Ideen aufgegriffen und durchgeführt. Von einem Mann, der auf der Höhe seines Lebens bereits eine so reiche Ernte aufzuweisen hat, darf namentlich der deutsche Katholizismus noch viel erwarten. Gruß und Glückwunsch dem Jubilar und priesterlichen Menschen!

*

() **Auf ein seltenes Jubiläum** kann unser allgemein geschätzter Mitbürger, Rentner Ferdinand Kiskemper, zurückblicken. Er gehört nämlich jetzt 25 Jahre der Leitung der Gewerbebank e. G. m. b. H. an, zu deren Aufsichtsratsmitglied er am 23. 3. 1907 gewählt wurde. In dieser Stellung wirkte er bis zum Jahre 1919, wo ihn das Vertrauen der Mitglieder in den Vorstand berief. Von den Mitbürgern, die im Jahre 1907 den Aufsichtsrat der Gewerbebank bildeten, ist nur noch der Jubilar am Leben, dem wir eine weitere ersprießliche Tätigkeit im Dienste dieses gemeinnützigen seit dem 23. April 1897 bestehenden Bankunternehmens wünschen!

() **Residenz-Theater.** Ab heute läuft der Großtonfilm „Der tolle Bomberg". Niemand sollte versäumen, sich diesen interessanten Film von den lustigen Schelmenstreichen des Münsterländer Originals Baron von Romberg anzusehen. (Siehe heutige Anzeige.)

== **47 Junglehrer nach Ostpreußen versetzt.** Nach einer Verfügung des preußischen Kultusministeriums sollen 47 Junglehrer aus dem Regierungsbezirk Minden, wo sie z. Zt. noch keine feste Stellung haben, nach der Provinz Ostpreußen mit fester Anstellung versetzt werden. 31 Junglehrern sollen Stellen im Regierungsbezirk Allenstein und 16 Junglehrern Stellen im Regierungsbezirk Gumbinnen angewiesen werden.

:.: **Rundfunk.** Freiherr von Lersner, der Bundesehrenvorsitzende der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener e. V., spricht am Sonntag, von 11 bis 11,30 Uhr vormittags im Westdeutschen Rundfunk über das aktuelle Thema: „Die ehemaligen Kriegsgefangenen zur Frage Frankreich—Deutschland".



Der Wahlleiter für die Preußenwahlen.

Der Präsident des Statistischen Landesamtes, Dr. Conrad Saenger, wird bei der Wahl zum Preußischen Landtag den Posten des Landeswahlleiters bekleiden.

Betrifft Verhütung von Verkehrsunfällen

Die vielen Unfälle im Kraftfahrzeugverkehr zwingen zu einem allgemeinen Hinweis auf die Beachtung der bestehenden Verkehrsvorschriften.

Der ständig zunehmende Verkehr verlangt zunächst von jedem Gewöhnung an gewisse Grundsätze, ohne welche die Sicherheit des öffentlichen Verkehrs auf den Straßen auch von der Polizei nicht erreicht werden kann.

1. **Der Fahrdamm** der Straße ist in erster Linie für den Fuhrverkehr bestimmt. Der Fußgänger vermeide jedes überflüssige Verweilen auf dem Fahrdamm, überschreite ihn nur im rechten Winkel, nicht diagonal, nachdem er sich durch einen Blick nach links und rechts überzeugt hat, daß er ihn ohne eigene Gefahr überschreiten kann. Er kann durch besonnenes Verhalten hierbei nicht unwesentlich zur Erreichung des angestrebten Zieles mithelfen. Auf den Bürgersteigen in geschlossenen Ortschaften ist auch für ihn die zu befolgender Grundsatz: **rechts zu gehen.**

2. **Jeder Fuhrwerksführer** soll im Interesse des eigenen Fortkommens für sein Gefährt nicht mehr Raum von dem Fahrdamm in Anspruch nehmen als er notwendig gebraucht. Er soll durch sorgfältiges Fahren und gewissenhafte Beobachtung aller gegebenen Vorschriften zur Erhöhung der Verkehrssicherheit beitragen. Dazu gehört in erster Linie die genaueste Beachtung der Grundvorschrift: **„rechts ausweichen, links überholen."**

Wie die Erfahrung gezeigt hat, pflegen namentlich die Führer der Pferdefuhrwerke dieser Bestimmung nur geringe Beachtung zu schenken. Bei der Begegnung mit anderen Fahrzeugen weichen sie nicht immer nach rechts, sondern beliebig, je nach dem Zustande der Straße aus; beim Ueberholen durch andere Fahrzeuge beachten sie insbesondere bei Kraftwagen das von diesen gegebene Zeichen häufig nicht und machen außerdem nicht immer links, sondern nach der besser befestigten Straßenseite, aber auf der verkehrten Seite Platz. Ferner werden die Fuhrwerke während der Dunkelheit nicht immer vorschriftsmäßig beleuchtet. Da ein großer Teil der Unfälle im öffentlichen Fahrverkehr lediglich auf eine solche Außerachtlassung der polizeilichen Vorschriften zurückzuführen ist, sind die Polizeibeamten erneut angewiesen, gegen jede Uebertretung in dieser Richtung einzuschreiten.

3. **Für den Radfahrer** gelten die gleichen Verkehrsbestimmungen wie für andere Fahrzeuge. Er hat die Fahrgeschwindigkeit in geschlossenen Ortschaften, und insbesondere in belebten oder engen Straßen, so einzurichten, daß Unfälle und Verkehrsstörungen vermieden werden.

Zweckloses und belästigendes Klingeln ist zu unterlassen, der Gebrauch von sogenannten Radlaufglocken ist verboten. Das Umkreisen von Fuhrwerken, Menschen und Tieren und ähnliche Bewegungen, welche Menschen oder Eigentum gefährden, sind verboten.

4. **Die gefahrdrohende Geschwindigkeit der Kraftfahrzeuge** muß im Interesse der Sicherheit des öffentlichen Verkehrs wesentlich gemäßigter werden, jedenfalls in geschlossenen Ortschaften. Bestimmungsgemäß hat der Führer von Kraftfahrzeugen die Fahrgeschwindigkeit so einzurichten, daß er in der Lage bleibt, seinen Verpflichtungen für die Verkehrssicherheit Genüge zu leisten. Er hat ferner, soweit der Ueberblick über die Fahrbahn behindert oder die Sicherheit des Fahrens durch die Beschaffenheit des Weges beeinträchtigt ist, oder dort, wo lebhafter Verkehr herrscht, so langsam zu fahren, daß von ihm das Fahrzeug auf kürzester Entfernung zum Stehen gebracht werden kann. Der Führer hat auch langsam zu fahren und erforderlichenfalls anzuhalten und den Motor außer Tätigkeit zu setzen, wenn er merkt, daß ein Pferd oder ein anderes Tier scheut, oder zu befürchten ist, daß durch das Vorbeifahren mit dem Kraftfahrzeug Menschen oder Tiere in Gefahr gebracht werden. Erst hiernach greift die Bestimmung Platz, daß die Fahrgeschwindigkeit innerhalb geschlossener Ortschaften bis zu 5,5 Tonnen Gesamtgewicht 30 Kilometer (40 Kilometer, wenn kein Anhänger mitgeführt wird und alle Räder mit Luftreifen versehen sind), von mehr als 5,5 Tonnen 25 Kilometer und beim Mitführen von Anhängern 16 Kilometer in der Stunde betragen darf. Bei der Entwicklung einer derartigen Fahrgeschwindigkeit in engen oder belebten Straßen würde die Sicherheit und Ordnung aufs äußerste gefährdet.

Das vielfach beobachtete, geradezu wilde Fahren von Kraftwagen- und Motorradführern zeigt, wie wenig diese reichsgesetzlich gegebenen Bestimmungen beachtet werden. So wird auch die Vorschrift, daß beim Einbiegen in eine andere Straße **nach rechts in kurzer Wendung, nach links in weitem Bogen** zu fahren ist, und daß diese Vorschrift auch für das Durchfahren von scharfen oder unübersichtlichen Wegekrümmungen gilt, vielfach nicht genügend beachtet.

Warnungszeichen sollen da, wo es die Sicherheit des Verkehrs erfordert, deutlich hörbar gegeben werden. In geschlossenen Ortschaften dürfen es nur kurze, ausschließlich mit der Hupe abgegebene, von Nebengeräuschen freie Töne sein; angezogene und zu starke Warnungssignale sind verboten.

Auch alle übrigen Geräusche, die durch das Oeffnen der Auspuffklappe oder durch Beseitigung oder Nichtanwendung der schalldämpfenden Mittel verursacht werden, sind innerhalb geschlossener Ortschaften verboten. Dasselbe gilt für die unnötige Entwicklung von **Rauch und üblem Geruch.** Gerade in letzter Zeit werden von Kraftwagen und Motorrädern unnötig starke Geräusche abgegeben, die verkehrsunsicher und belästigend wirken. Einem solchen Gebahren muß scharf entgegengetreten werden. Die Führer solcher Kraftfahrzeuge usw. setzen sich der Gefahr aus, daß die Polizeibehörde von der ihr reichsgesetzlich zugestandenen Befugnis Gebrauch macht und auf Kosten des Eigentümers eine Untersuchung darüber veranlaßt, ob das Fahrzeug den Bestimmungen der Kraftfahrzeugverkehrsordnung entspricht. Zu den Anforderungen gehört auch die Bedingung, daß die Verbrennung der Gase in der Maschine so vollkommen und die Oelzufuhr so eingerichtet sein muß, daß, abgesehen vom Anfahren nach längerem Stillstand, ein belästigender Rauch nicht entwickelt wird, und daß die Abführung der Verbrennungsgase unter Anwendung ausreichender schalldämpfender Mittel erfolgt. Genügt ein Fahrzeug diesen Anforderungen nicht, so kann bestimmungsgemäß seine Ausschließung vom Befahren der öffentlichen Wege und Plätze durch die Zulassungsbehörde verfügt werden. Ferner kann der Führerschein dauernd oder für bestimmte Zeit entzogen werden, wenn Tatsachen festgestellt werden, die die Annahme rechtfertigen, daß eine Person zum Führen von Kraftfahrzeugen ungeeignet ist. Die Ungeeignetheit kann unter Umständen auch durch ein fortgesetztes rücksichtsloses Fahren unter Nichtachtung oder absichtlicher Umgehung der gesetzlichen Verkehrsvorschriften dargetan werden.

Möge jedermann diese einfachen, im Interesse des einzelnen wie der Gesamtheit liegenden und bei gutem Willen leicht zu befolgenden Vorschriften beherzigen.

Das Neueste vom Tage.

Vom Freitag bis 13 Uhr.

Südosteuropa vor dem Rat.

Genf, 15. April. In öffentlicher Sitzung nahm der Völkerbundsrat die Berichte der Vertreter Oesterreichs-Ungarns, Bulgariens und Griechenlands entgegen. Zu dem Bericht Oesterreichs wurde eine Entschließung angenommen, die besagt, daß der Völkerbundsrat den Willen Oesterreichs entgegennehme, seinen Haushalt in Ordnung zu bringen. Der griechische Ministerpräsident **Venizelos,** auf dessen Antrag die Berichterstattung öffentlich war, erklärte, mit Entschließungen werde den Ländern, die auf Hilfe warteten, nicht geholfen. Nicht nur die anwesenden vier Staaten, sondern auch die Tschechoslowakei, Südslavien und Rumänien bedürften dringend der finanziellen Hilfe.

Kleine Funkmeldungen

Der amerikanische **Außenminister Stimsen** trifft von Amerika kommend, heute auf der Durchreise nach Genf in Paris ein und hat dort mit Ministerpräsident **Tardieu** eine Besprechung.

Ein **französisches Militärflugzeug** ist an der Küste ins Meer gestürzt. Die beiden Insassen fanden den Tod.

In **Java** ist ein **Dornierflugboot in Brand** geraten und ins Meer gestürzt. Einer der vier Insassen konnte geborgen werden, starb aber kurz darauf, die drei anderen werden vermißt. Sie dürften ertrunken sein.

Wetterbericht.

Die schmale Hochdruckbrücke, die Donnerstag sich über Deutschland erstreckte, hielt den zwei aufgetretenen Störungswirbeln nicht stand und wurde abgebaut. In Ostdeutschland fällt heute bei östlichen Winden vielfach Regen. Die Temperaturen sind überall gestiegen.

Wettervorhersage für Samstag:
Bei östlichen Winden zunehmende Bewölkung und mild.

— **Aber sie kosten 10 M. pro Pfund.** Die ersten diesjährigen Erdbeeren und Spargel deutscher Herkunft, allerdings Treibhausware, kamen dieser Tage in Frankfurt auf den Markt und in den Delikateßläden zum Verkauf. Der Umsatz soll jedoch noch weit schleppender als in früheren Jahren gewesen sein, denn das Pfund Erdbeeren kam auf ungefähr 10 M., während Spargeln das Pfund zu 5—6 M. ebenfalls zu den Genüssen zählen, die sich die Mehrzahl der Sterblichen nicht leisten kann.

— **Die Pfingstfahrt zum Schwarzwald.** Wie wir im Anzeigenteil bereits bekanntgegeben, veranstaltet die Reichsbahndirektion Kassel vom 13. bis 23. Mai eine Pfingstfahrt in den Schwarzwald zu billigen Sonderfahrtpreisen. Die Abfahrt erfolgt Freitag vor Pfingsten ab Kassel nach Hornberg bzw Triberg, wo für acht Tage Aufenthalt genommen wird. Dann geht es für zwei Tage nach Baden-Baden. Von dort erfolgt Montag, 23. Mai die Rückfahrt. Der Preis für die 10tägige Fahrt beträgt (einschließlich Uebernachtung und Frühstück) ab Kassel 60 M. — Anmeldungen zu dieser Sonderfahrt nehmen alle Fahrkartenausgaben des Bezirks der Reichsbahndirektion Kassel entgegen, sie vermitteln auch den Bezug der Teilnehmerkarten. Die Kartenausgabe beginnt am Freitag, 15. April, und endet am Dienstag 10. Mai, um 18 Uhr.

*

Warnung vor einem Warenschwindler!

Der Polizeibericht hatte vor einen Schwindler gewarnt, der am 30. März einem hiesigen Kohlenhändler um 15 Zt. Schmiedekohlen betrogen hatte. Nachträglich hat sich herausgestellt, daß derselbe Mann an dem nämlichen Tage bei der hiesigen Eisenhandlung Ullner Schmiedeeisen im Werte von ca. 11 Mark erschwindelt hat. Der Schwindler fuhr mit einem mit zwei Pferden bespannten Fuhrwerk vor dem Geschäft vor und überreichte einen Zettel, der angeblich von dem Schmiedemeister Kalbhen aus Husen geschrieben war, und in dem um Mitgabe des Eisens gebeten wurde. Das Eisen wurde verabfolgt. Erst als dem Schmiedemeister die Rechnung zugestellt wurde, stellte sich heraus, daß derselbe kein Eisen bestellt und empfangen hatte. Der Wagen war bespannt mit zwei dunklen Pferden. Auf dem Wagen befanden sich die bereits vorher erschwindelten 15 Zentner Schmiedekohlen und ein Ackerpflug, wahrscheinlich ohne Anstrich. Als Namenschild war an dem Wagen eine Papptafel angebracht, worauf der Name „Kunte" geschrieben war. Der Schwindler ist etwa 20 bis 22 Jahre alt. Nähere Beschreibung kann leider nicht gegeben werden. Auf Befragen gab er an, Kunte zu heißen. Es besteht die Vermutung, daß außer den Schmiedekohlen und dem Schmiedeeisen noch andere Waren erschwindelt wurden. Die evtl. Geschädigten und sonstige Personen, die sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, bei der hiesigen Kriminalabteilung vorzusprechen.

— **Fundsachen.** Als gefunden wurden gemeldet: 2 Handtaschen mit Inhalt, 2 Herrenfahrräder, 1 Schäferhund, 1 größerer Geldbetrag, 1 Paar gestrickte Handschuhe, 2 Damenschirme, 1 Damenuhr, 1 Gesangbuch (Sursum corda), 1 schwarzer steifer Hut, 1 Wollhandtasche, 1 Ueberjacke, 1 Einkaufsnetz, 1 Dackel, 1 Gebetbuch, 1 Herrenschirm. 2 Fahrraddecken und einige Ausweispapiere. Näheres im Polizei-Fundbüro, Grube 1, Zimmer 9.

Aus Nah und Fern

):(**Rheda.** Er warnt vor der Fremdenlegion und läßt sich anwerben. Der bisher in Rheda wohnende Willy Simon gehörte schon einmal der Fremdenlegion an. Im vorigen Jahre hielt er beim Gastwirt Reuter Vorträge, in denen er vor dem Eintritt in die Legion warnte. Im Januar ging S. auf Arbeitssuche und kam nach FFrankreich. Wie eine Mitteilung aus Algier besagt, ist er jetzt erneut freiwillig (?) in die Fremdenlegion eingetreten, da er sonst nach Deutschland abgeschoben worden wäre. Die Gründe, weshalb S. wieder in die Fremdenlegion eingetreten ist, wird man vielleicht erst nach fünf Jahren erfahren. (Glocke.)

:) **Minden.** Furchtbares Erlebnis eines Kindes. Auf der Bastaubrücke an der Simeonstraße spielten mehrere Kinder Ball. Dabei fiel ein etwa 4jähriges Mädchen in die Bastau und wurde durch einen langen Tunnel mitgerissen. Am Ausgang der Bastau aus ihrem unterirdischen Lauf postierte sich gleich ein Artillerist und entriß die Kleine dem stark strömenden Wasser. Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

!! **Bielefeld.** Erste Handelskammersitzung. In Bielefeld trat am Dienstagnachmittag die neue Industrie- und Handelskammer für Ostwestfalen zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Als Vertreter der Staatsregierung nahm, um der historischen Bedeutung der Stunde Ausdruck zu geben, Regierungspräsident Dr. Hagemeister an der Sitzung teil. — Die Wahlen ergaben die Zuwahl des bisherigen Mindener Handelskammerpräsidenten, Kommerzienrat Leonhardi, in den Vorstand der vereinigten Kammern und die einstimmige Wiederwahl des Bielefelder

Handelskammerpräsidenten Bitter zum Vorsitzenden. Der Gesamtvorstand wurde in der vorgeschlagenen Weise gewählt. Es sind darin vertreten Direktor Huber, Kaufmann Buddeberg aus Bielefeld, Fabrikant Höpker (Herford) und Kommerzienrat Leonhardi (Minden). — Im Anschluß an die Wahl, zu der auch die Bildung verschiedener Ausschüsse gehört, hielt Handelskammersyndikus Sartorius ein eingehendes Referat über den Werdegang der Bielefelder Handelskammer.

Bielefeld. Bielefeld als Flughafen. Die Bestrebungen des hiesigen Luftfahrtvereins, Bielefeld in das Luftverkehrsnetz einbezogen zu sehen, dürften wahrscheinlich in absehbarer Zeit verwirklicht werden. Allerdings ist nicht zu erwarten, daß Bielefeld ein Flugplatz erster Ordnung werden wird. Die Pläne zielen gegenwärtig darauf ab, das in der Senne bei Windelsbleiche gelegene Gelände, auf dem vor zwei Jahren „Graf Zeppelin" zum Passagierwechsel landete, zu einem Flughafen zweiter Ordnung zu gestalten. An der Durchführung dieses Planes ist neben der Lufthansa das Städtische Betriebsamt als Eigentümerin des Grund und Bodens in erheblichem Maße interessiert.

Peine. Veruntreuungen in Peine. Bei den Städtischen Werken sind hier durch das städtische Revisionsamt größere Unterschleife aufgedeckt worden. Die Veruntreuungen belaufen sich, wie jetzt festgestellt werden konnte, auf insgesamt 25 000 Mark und verteilen sich auf die Jahre von 1925 bis 1929. Die polizeilichen Ermittlungen richten sich gegen den früheren inzwischen pensionierten Direktor Könitzer und insbesondere gegen zwei Angestellte der Werke, die beide inzwischen fristlos entlassen sind.

Turnen, Sport und Spiel

Deutsche Turnerschaft

Faustball.

1. M. T.-V. „Jahn" — 1. M. T.-V. „Germania" 34 : 57

Faustball, eines der ältesten Turnerspiele, erfreut sich in der Deutschen Turnerschaft immer noch der größten Beliebtheit. Es ist auch das fairste Ballspiel und wird von den älteren Turnern gern bevorzugt. In neuerer Zeit ist es bedeutend vervollkommnet. Dadurch erweckt es auch heute in den jüngeren Turnerkreisen große Freude. Die Turnvereine „Jahn" und „Germania" eröffneten am letzten Sonntag die Reihe der diesjährigen Faustballspiele mit einem Freundschaftstreffen. „Jahn" stellte eine gute, schlagsichere Mannschaft ins Feld, jedoch konnte sie sich gegen die technisch bedeutend besser spielenden Germanen nicht durchsetzen. Es fehlte in diesem Spiele nicht an spannenden Momenten. Der herrschende Wind trug dazu bei und die Mannschaften mußten oft ihr ganzes Können aufbieten. Germanias Zusammenspiel war zeitweise ganz hervorragend und ließ die Ueberlegenheit gut erkennen. Das Resultat gibt den Spielverlauf richtig wieder.

Buenos Aires meldet:

Weitere Anden-Vulkane in Tätigkeit.

Der neue Ausbruch des Vulkans Quizapo beunruhigt die Bevölkerung der umliegenden Gebiete sehr stark. Breite Lavaströme fließen zu Tal. Auch andere Vulkane sind erneut in Tätigkeit getreten. Die Stadt Cordoba in Argentinien ist durch ein starkes Erdbeben erschüttert worden.

Kleine telegraphische Meldungen

Zu der Bluttat am Wahlsonntag in Hamburg.

Hamburg. Die Polizeipressestelle teilt mit: Die kriminalpolizeilichen Nachforschungen in der Sache der am Wahlsonntag in Hamburg erschossenen oder schwer verletzten Nationalsozialisten haben zu weiteren Festnahmen geführt. Drei Kommunisten wurden verhaftet. Auf Hausböden der Festgenommenen wurden eine größere Anzahl Revolver gefunden und beschlagnahmt. Es handelt sich teilweise um Waffen solchen Kalibers, wie sie bei der Schießerei am Wahlsonntag gebraucht wurden. Weiter wurden drei Kommunisten festgenommen. Nach den bisherigen kriminalpolizeilichen Ermittlungen steht mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit fest, daß diese drei aktiv an der Schießerei beteiligt gewesen sind.

Vergleichsverfahren über das Vermögen Professor Junkers.

Dessau. Wie das Dessauer Amtsgericht bekanntgibt, ist über das Vermögen des Professors Dr Hugo Junkers in Dessau das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden, da die Zahlungsunfähigkeit nachgewiesen worden ist.

Der Aufstand in der Mandschurei.

Peking. Der chinesische Aufstand gegen die japanfreundliche Regierung des neuen Mandschureistaates hat einen großen Fortschritt dadurch gemacht, daß General Ma die Unabhängigkeit der Heilungkiangprovinz erklärt hat. Ma hat bekanntlich Tsitsikar seinerzeit gegen die Japaner verteidigt und wurde später, als er zu den Japanern überging, als Verräter gebrandmarkt.

Für vier Millionen Pfund Russenaufträge in England.

London. Wie die englische Handelskammer mitteilt, sind in nächster Zukunft russische Aufträge für englische Firmen im Gesamtbetrage von etwa vier Millionen Pfund zu erwarten. Zur Zeit befinden sich Vertreter von drei russischen Einfuhrverbänden in England, um über Aufträge für Eisenbahnausrüstung, Maschinen für Kraftwerke und andere Maschinen und Werkzeuge zu verhandeln.

Die amerikanische Atlantikflotte bleibt im Stillen Ozean.

Washington. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat die Absicht, die Atlantikflotte — angeblich aus Sparsamkeitsgründen — im Stillen Ozean zu belassen. Die Anregung zu dieser Maßnahme geht vom Staatsdepartement aus. Admiral Pratt befindet sich auf einer Besichtigungsreise nach der Westküste, um zu entscheiden, ob die Standortänderung vorübergehend oder dauernd sein soll.

Weitere Anden-Vulkane in Tätigkeit.

Buenos Aires. Der neue Ausbruch des Vulkans Quizapo beunruhigt die Bevölkerung der umliegenden Gebiete sehr stark. Breite Lavaströme fließen zu Tal. Auch andere Vulkane sind erneut in Tätigkeit getreten. Die Stadt Cordoba in Argentinien ist durch ein starkes Erdbeben erschüttert worden.

Rundfunk-Programm

Gleichbleibendes Werktagsprogramm: 6.45: Leibesübungen. 7.00: Konzert. 7.00: und 8.00: Wetter, Zeit. 9.45: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen: 10.00: Erste Meldungen, Zeit. 10.10: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. 11.20: Schallplattenkonzert. 12.00: Konzert. 12.50: Wetter, Meldungen, Zeit. 13 00: Konzert. 15.30: Zeit, Wirtschaftsberichte. 15.50: Kinderfunk 17.00: Vesperkonzert. 19.00: Wirtschaftsmeldungen, Wetter. Sport Zeit. 19.55: Abendmeldungen. 22.00: Meldungen, Sport.

Westdeutscher Rundfunk.

9.00: Regierungsrat Dr. Esser: Die Lage des Berufsschulanwärters nach der preußischen Notverordnung. 11.10: Rhytmisches Turnen. 14.35: Wochenend-Konzert. 16.20: J. Schult: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Im westlichen Sauerland. 16.40: Englisch. 18.15: Frauenstunde: Juliette Lukas: Die Werkstudentin. 18.40: Dr. Küster: Handelspolitische Zeitenwende. 19.15: Zehn Minuten Bezirksfunkhilfe: Das V.D.E.-Zeichen. 19.30: Natur und Geist, Prof. Dr. Reichenbach: Das physikalische Weltbild der Gegenwart. 20.00: Lustiger Abend der Kapelle Eysoldt. Anschl. Nachtmusik. 23.00: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Stefanie.

Samstag, den 16. April.

Deutschlandsender.

9.30: Robert Schiller erzählt einige Novellen. 12.05: Schulfunk. Kindersymphonien von Joseph Haydn und Wolfgang Jacobi. 14.50: Kinderbastelstunde: Unsere neuen Puppenkleider. 15.45: Frauenfunk. Machen Sie aber bitte keine Umstände. (Eine hauswirtschaftliche Plauderei). 16.00: Dr. Weise: Ben Akiba sagt „Gedankenlosigkeiten"". 16.30: Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Priv. Dozent Dr. Kayser-Petersen. Ist Tuberkulose erblich? 18.05: Dr. Strobel: Musikalische Wochenschau. 18.30: A. Beierle: Werner Krauß, Hans Albers, Willy Fritsch, die drei erfolgreichsten Darsteller des deutschen Tonfilms. 19.00: Englisch für Anfänger. 19.30: Stille Stunde. Der andere Tag. 20.00: Leipzig: Kaberett. Anschl. Tanzmusik der Kapelle Franz Stefanie.

Familien-Nachrichten

Gestorben: Frau Ww. Magdalena Stengel, geb. Thielmann, 71 Jahre, Paderborn; Beerdigung: Sonntag, den 17. April, nachm. 3,30 Uhr, von Borchenerstr. 26 aus. — Gastwirt Joseph Götte, 62 Jahre, Cörbecke.

Druck und Verlag der Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. in Paderborn. Geschäfts- und Schriftleitung Martin Wagner in Paderborn.

Lichtspiel-Palast

Die höchsten Besucherzahlen und die größten Lacherfolge erzielte überall unser Riesen-Tonfilm

Die spanische Fliege

nach dem meistaufgeführten, lustigsten Bühnenstück von Arnold und Bach

In den Hauptrollen die allerbesten Lustspiel-Darsteller:

Fritz Schulz
Ralph Arthur Roberts

Oscar Sabo, Hans Brausewetter, Betty Bird, Julia Serda, Lizzi Natzler, Lizzi Waldmüller

Eine Spitzenleistung allerersten Ranges! Zwei Stunden Lachen - Zwei Stunden ohne Sorgen - Ein Hochgenuß für Auge u. Ohr. Dieser Film gehört zu den hervorragendsten, großen Tonwerken der Gegenwart!

Schwarz und Weiß
Tonfilm

Silhouetten
Tonfilm

Fox tönende Wochenschau

Beiprogramm

Sichern Sie sich bitte rechtzeitig Plätze!

BV-Tonlichtspiele
Kasseler Str. 27

Eine höchst angenehme Ueberraschung

So beginnt die begeisterte Kritik der „Germania" über unseren neuest. deutschen Tonfilm-Schlager:

Mitternachtsliebe

Adalbert v. Schlettow
Daniela Parola

sind die Träger der Hauptrollen.

Ein ganz groß angelegter Film mit stark kriminellem Einschlag und einer Fülle verblüffend. Sensationen.

Auf vielseitig. Wunsch bringen wir als 2. Schlager:

Brand in der Oper

mit Gustav Fröhlich, Gustaf Gründgens, Alexa Engström

Der Handlung dieses grandiosen Filmes liegt der Wiener Theaterbrand zu Grunde. Ein Film, den man gesehen haben muß.

Fox tönende Wochenschau

Unser Programm ist einzig dastehend und bringen wir mit ihm etwas nicht zu Ueberbietendes.

Ab heute
Sprechstunden
vorm 8.30-10,30, nachm 4-5,30 Uhr
Dr. Hanhardt, Westernstraße 5

Bekanntmachung.

Der Bebauungsplan Tegelweg auf der Strecke zwischen Heierstor und der Hillebrandstraße ist gemäß § 8 des Fluchtliniengesetzes vom 2. 7. 1875

förmlich festgestellt.

Der Plan liegt in der Zeit vom 16. bis einschl. 23. ds. Mts. im Stadtbauamt Grube Nr. 1 während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offen.

Paderborn, den 13. April 1932.

Der Magistrat.

Kohlen-Verdingung

für das Rechnungsjahr 1932.

150 t Nußkohlen, 40 t Zechenkoks, 250 t Braunkohlenbrikette. Vertragsbedingungen liegen bei der unterzeichneten Verwaltung zur Einsichtnahme aus oder können gegen Voreinsendung von 2 RM. dortselbst bezogen werden.

Angebote müssen bis zum 21. April 1932, 11 Uhr eingereicht sein.

Heeresstandortverwaltung Sennelager.

Fr. Pommer, Paderborn.

Buch- Kunst- und Papierhandlung
Rathausplatz Bahnhofstraße

Gerahmte Bilder – Bildereinrahmungen Geschenkartikel Briefpapiere, Paderborner Ansichtspostkarten

Sie kaufen **billig** wenn Sie **jetzt** den

Großen Brockhaus

bestellen:

1. Preisherabsetzung entsprechend Notverordnung, Ermäßigung bis . . . . . M. 64.–
2. Ersparnis, wenn ein älteres Lexikon in Zahlung gegeben wird, laut Umtauschangebot bis . . . . . M. 54.–

Insgesamt bis **M. 118.–**

billiger

Bandweiser Bezug ist möglich, daher

günstige Ratenzahlungen!

Verlangen Sie unverbindlich und kostenfrei das reichbebilderte Probeheft in einer Buchhandlung oder vom Verlag

F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG

Unterzeichneter erbittet unverbindl. Zusendung d. Probehefts »Der Große Brockhaus neu von A-Z«

Name u. Ort: .....

Straße: .....

Alfa-Milchzentrifugen
in allen Größen und Preislagen
Alfa-Generalvertretung
B. Kruse
Paderborn
Bahnhofstr 15

Die lustigen Tegernseer kommen wieder!

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Die viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 2. April 1932 wird hinsichtlich des Beobachtungsbezirks wie folgt geändert:

Die Gemeinde Benhausen scheidet als Beobachtungsbezirk aus.

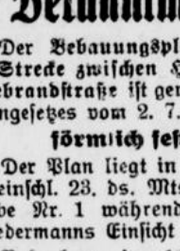
Bad Lippspringe, den 15. April 1932

Der Bürgermeister des Amtes Altenbeken als Ortspolizeibehörde.

Im Wege der Zwangsvollstreckung wird der dem Ackerwirt Anton Versen zu Buke gehörige im Grundbuche von Buke Band 7 Blatt 129 eingetragene, im Aushange an der Gerichtstafel und den Gemeindetafeln Buke und Schwaney näher bezeichnete Grundbesitz — Ackergut ca. 50 Morgen — am 3. Mai 1932 10 Uhr an der Gerichtsstelle Michaelstraße Zimmer Nr. 18 öffentlich meistbietend versteigert.

Amtsgericht Paderborn.

Wer die Heimat liebt, der liest sein Heimatblatt



8 spottbillige Waffel-Tage

5% Rabatt in Marken außer Zucker.

Sie erhalten bis einschl. Samstag, 23. April

½ Pf. Frucht-Waffeln für nur **34 ₰**
½ Pf. Schok.-Waffeln für nur **37 ₰**
½ Pf. Waffel-Mischung für nur **48 ₰**
½ Pf. Helgoländer Misch. für nur

Thams & Garfs
Westernstr. 30 Paderborn Neuhäuser-Str. 54
Telefon 2080

PREUSS.-SÜDD.
STAATS-LOTTERIE
LOSE BEI
Staatl. Lott.-Einn.
Jding
Paderborn
Marienpl. 18
AMTL. LOSPREIS
PER KLASSE
½ ¼ ½ 1/1
5 10 20 40

4- und Eckiges
Drahtgeflecht
liefert billigst frei jeder Bahnst. gegen Nachnahme.
Drahtgeflechtefabr.
Aug. Dörenmeier,
Heidenoldendorf bei Detmold.

Günstige Gelegenheitskäufe! in gebrauchten, modernen **Pianos** schon von Mk. 385 an bei
FESTING

Residenz-Theater

Der Großtonfilm



Der tolle Bomberg

Die lustigen Schelmenstreiche des Münsterländer Originals Baron Giesbert von Romberg, nach dem bekannten Buch von Josef Winckler, wird ganz Paderborn u. Umgegend in hellste Begeisterung versetzen.

In d. Titelrolle: **Hans Adalbert von Schlettow**

Weitere Darsteller: Liselott Schaak, Paul Heidemann, Adele Sandrock, Paul Henckels, Lizzi Natzler, Bernhard Goetzke u. a. m.

II. Tonfilm
Paul Richter in
Der weiße Abenteurer
Der erste tönende Eskimo-Spielfilm in 8 Akten mit Mona Martenson, Rudolph Klein-Rogge, Paul Rehkopf u. a. m.

Neueste Ufa-Ton-Woche

Beginn: Werktags 4.00, 6.45, 8.30 Uhr
Sonntags 2.30, 4.00, 6.45, 8.30 Uhr

von **2.75** an



Gut die Ohnolitöl Rindvieh und Pferd

Das ist mein Grundsatz, und darum kommen meine Kunden immer wieder.

Steinrück

Paderborn, Westernstr. 12

Nr. 90
Zweites Blatt

Lippspringer Anzeiger

Samstag, den 16. April 1932

Echo des SA.-Verbotes.

Ein Aufruf Adolf Hitlers.

Adolf Hitler hat anläßlich des SA.- und SS.-Verbots einen Aufruf erlassen, der folgendermaßen beginnt:

„Nationalsozialisten! Parteigenossen! Ehemalige SA.- und SS.-Männer, ehemalige Mitglieder des NSKK. und der Fliegerstürme! Nun wißt ihr, weshalb ich versuchte, die Präsidentschaftskandidatur der schwarz-roten Parteien zu verhindern. General Groener hat als Auftakt für die Länderwahlen die SA. und SS. aufgelöst, Reichsbanner und Eiserne Front dagegen werden als staatspolitisch wertvoll angesehen und deshalb nicht verboten."

Der Aufruf fährt dann u. a. fort: „Am 24. April ist der Tag der Vergeltung. Zu dem Zweck empfehle ich euch, meine ehemaligen Kameraden der SA. und SS., folgendes an: 1. Ihr seid von jetzt ab nur noch Parteigenossen, 2. ihr erfüllt als Parteigenossen eure Pflicht, indem ihr euch in den Sektionen und Ortsgruppen zur politischen Wahlarbeit als Parteigenossen freiwillig mehr als je zur Verfügung stellt, 3. gebt den augenblicklichen Machthabern keinen Anlaß, unter irgendwelchen Vorwänden die Wahlen aussetzen zu können. Wenn ihr eure Pflicht erfüllt, wird dieser Schlag des Generals Groener durch unsere Propaganda tausendfach auf ihn selbst und seine Bundesgenossen zurückfallen, 4. verliert nicht den Glauben an die Zukunft unseres Volkes, an die Größe unseres Vaterlandes und an den Sieg unserer Sache, die beiden dienen soll. Ich werde mein Letztes hergeben für diesen Kampf und damit für Deutschland."

Hitler über das Verbot des SA und SS.

„Ich benötige die Hilfe der Sturmtruppen nicht".

In einer Unterredung mit dem Berliner Sonderkorrespondenten des „Evening Standard" erklärte Adolf Hitler dem Blatt zufolge: Das Verbot der Sturmtruppen kann nicht ewig dauern. Es ist nur eine zeitweilige Maßnahme. Bald werden die Sturmtruppen wieder da sein.

Auf die Frage, wie Hitler die nationalsozialistische Bewegung in Deutschland ohne die Hilfe der Sturmtruppen aufrechterhalten wollte, erklärte Hitler: „Meine Methoden, an die Macht zu kommen, waren und bleiben streng verfassungsgemäß. Ich benötige daher nicht die Hilfe der Sturmtruppen, um die Macht in Deutschland zu erlangen."

Auf die Frage, welche Beweggründe nach seiner Ansicht die Reichsregierung zu ihrer Maßnahme veranlaßt hätten, erklärte Hitler, zunächst glaube er, obgleich er dafür keine Beweise habe, daß Dr. Brüning den Sozialdemokraten die von ihnen verlangte Belohnung für die Unterstützung Hindenburgs bei den Präsidentschaftswahlen geben wollte. Der entscheidende Grund sei aber nach seiner Meinung ein außenpolitischer gewesen. Vor einem Jahre habe die französische Regierung die Auflösung der Sturmtruppen verlangt, die sie als eine Bedrohung Frankreichs betrachte. Dr. Brüning scheine zu glauben, daß Außenpolitik um so leichter geführt werden könne, je schwächer ein Land sei. Warum habe dann die Regierung nicht ebenso das Reichsbanner und den Stahlhelm verboten? Diese beiden Organisationen würden anscheinend als militärisch wirksam nur innerhalb Deutschlands betrachtet. Es sei für ihn als einen deutschen Patrioten eine Ehre, daß seine Organisation allein als Zielscheibe des Angriffs auserlesen wurde.

Die Beweggründe zum Verbot der SA.

Eine Antwort der Regierung an Hitler.

Amtlich wird aus Berlin mitgeteilt: „Herr Hitler hat ausländischen Korrespondenten gegenüber behauptet, er besitze Beweise dafür, daß die Auflösung der SA. durch den Reichskanzler auf den Druck des französischen Ministerpräsidenten hin erfolgt sei. Diese Behauptung ist vollkommen erfunden und verfolgt lediglich den Zweck, die Reichsregierung zu verdächtigen und ihr Ansehen im In- und Auslande herabzusetzen."

Was wollte Tardieu?

Vorstellungen wegen der SA. in Genf.

Die gesamte schweizerische Presse beschäftigt sich mit der Auflösung der SA. und mit den Rückwirkungen dieser Maßnahme auf die bevorstehenden Landtagswahlen.

„Journal de Géneve" erklärt in einem Leitartikel, daß man in Frankreich die Hitler-Verbände als den Grundstock der neuen nationalen deutschen Armee angesehen habe. Mit großer Beunruhigung sei in Frankreich immer wieder festgestellt worden, daß die Organisation und die Zahl dieser Verbände vollkommen der der früheren kaiserlichen deutschen Armee entsprach.

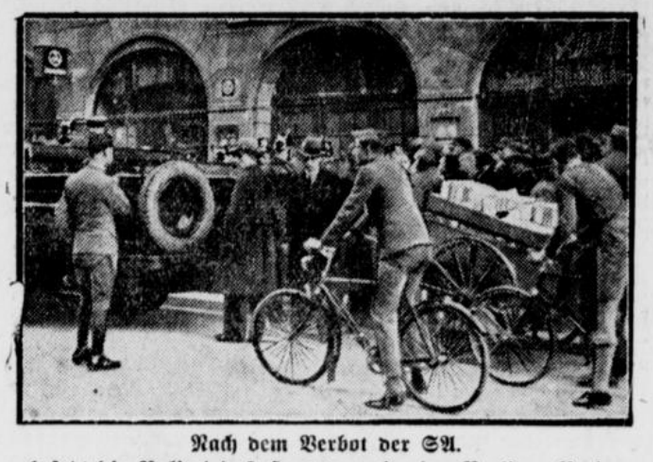
Aus diesem Grunde habe Tardieu die Absicht gehabt, in der nächsten Woche auf der Abrüstungskonferenz das Bestehen dieser Verbände als eine Verletzung der Bestimmungen des Versailler Vertrages zu erklären.

Man habe daher in diesen Kreisen die Maßnahme der Reichsregierung mit besonderer Befriedigung begrüßt, die als ein erfreulicher Auftakt für die Ankunft Brünings in Genf angesehen werden könne.

Die Auflösung der SA.-Verbände.

Anrufung des Staatsgerichtshofs?

Die Durchführung des SA.- und SS.-Verbots auf Grund der letzten Notverordnung des Reichspräsidenten geht überall reibungslos vor sich. Die Polizei, die mit der Schließung der SA.-Heime in den einzelnen Ländern und Orten beauftragt worden ist, hat bei dieser Gelegenheit Material aller Art beschlagnahmt und den zuständigen Amtsstellen zur weiteren Durcharbeitung zugeführt. Die Führer der NSDAP. sind fast vollzählig in Berlin versammelt und beraten mit Hitler, welche Schritte etwa gegen das SA.-Verbot unternommen werden sollen. Wahrscheinlich wird der Staatsgerichtshof angerufen werden, vor allem auch deshalb, weil vielfach von der Polizei Material beschlagnahmt worden sein soll, das nicht der SA., sondern der Partei gehört.



Nach dem Verbot der SA.

besetzt die Polizei das Hauptquartier der Berliner Nationalsozialistischen Partei, in dem sich auch die Bureauräume der jetzt verbotenen SA. und SS. befinden. Sämtliche Ausrüstungsgegenstände wurden beschlagnahmt und die Räume versiegelt.

Nach der Besprechung der Länderminister in Berlin, der dann bald darauf das Verbot der SA. und SS. folgte, hat Hauptmann a. D. Goering versucht, im Auftrage Hitlers mit dem Reichsinnenminister Groener über die Ausführungsbestimmungen der Verbotsverordnung zu sprechen. Groener hat jedoch erklärt, daß Hitler in dieser Angelegenheit mit den Landesregierungen sprechen müsse. Dagegen hat der Reichsinnenminister später den braunschweigischen Innenminister Klagges im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit empfangen. Im Reichsinnenministerium vertritt man die Ansicht, daß auch Braunschweig, dessen Innenminister bekanntlich der Nationalsozialistischen Partei angehört, die Verordnung des Reichspräsidenten loyal durchführen werde.

Diese Ansicht des Reichsinnenministeriums wird bestätigt durch Ausführungen des braunschweigischen Ministers Klagges, der betonte, er werde trotz seines an die Reichsregierung gegebenen Protestes die Notverordnung auch im Lande Braunschweig durchführen, um Differenzen zwischen Braunschweig und Berlin zu vermeiden. Dahingestellt bliebe, ob es zweckmäßig sei, gegen die Reichsnotverordnung Klage beim Reichsgericht einzuleiten. Beschlüsse seien hierüber noch nicht gefaßt. Sicher sei jedoch, daß man sich mit dieser Frage beschäftigen und ihre juristische Seite prüfen wird. Die SS. und SA. seien aufgelöst. Der Auflösung seien auch die SS.- und SA.-Führerschulen in Kreiensen und die SS.-Kommandostellen in Braunschweig verfallen. Das Eigentum dieser Formationen werde, soweit es nach der Notverordnung notwendig sei, sichergestellt. Die Vorbereitungen für die Führerschule der Hitler-Bewegung in Flechtdorf würden eingestellt.

Aus Dresden wird gemeldet, daß der sächsische Innenminister an der Länderbesprechung über die Auflösung der nationalsozialistischen Formationen in Berlin nicht teilgenommen hat, weil der sächsischen Regierung bekanntgeworden sei, daß die Entscheidung der Reichsregierung bereits vorher festgestanden habe.

SA.-Auflösung mit Hilfe des Reichsbanners.

Auf ungewöhnliche Art schritt der Bürgermeister Worch in Langewiesen, Landkreis Arnstadt, zur Auflösung der SA.- und SS.-Formationen. Der Bürgermeister, der der Sozialdemokratischen Partei angehört, nahm, wie vom thüringischen Innenministerium bestätigt wird, das Reichsbanner zur Hilfe und bewaffnete es, da ihm nur ungenügende Polizeikräfte zur Verfügung gestanden haben sollen. Es wurden Haussuchungen durchgeführt, Verhaftungen vorgenommen und Waffen beschlagnahmt. Bürgermeister Worch leitete die Aktion persönlich und hatte sich, wie er auf Anfrage bestätigte, zu seiner Sicherheit mit einem Revolver bewaffnet. Über dieses Vorgehen des Bürgermeisters herrscht im Orte große Erregung. Der Vorsitzende der bürgerlichen Fraktion des Stadtrats hat gegen das eigenmächtige Vorgehen des Bürgermeisters Protest bei der Regierung in Weimar erhoben.

Die Sensation des Tages.

Die Auflösung der SA.- und SS.-Formationen ist die politische Sensation des Tages. Alle Blätter beschäftigen sich eingehend mit diesem Schritt der Reichsregierung. Die linksstehenden Organe sowie auch Zeitungen des Zentrums verteidigen die Maßnahmen der Regierung und betonen, daß der Schritt der Reichsregierung zur Aufrechterhaltung der Staatsautorität notwendig gewesen wäre. Die Blätter der Rechten äußern zum Teil schwere Bedenken über die Richtigkeit und Zweckmäßigkeit des Verbots und bemängeln vor allem, daß nicht gleichzeitig mit dem Verbot von SA. und SS. auch das Reichsbanner und die Eiserne Front verboten worden seien.

Die Berliner Presse.

Der sozialdemokratische Vorwärts meint, daß die Republik um ihres Bestandes willen hart und unerbittlich sein müsse. Das Blatt glaubt, daß die Verordnung vom 13. April als eine geschichtliche Tat dem Deutschen Reich und Volk von Nutzen sein wird.

Die staatsparteiliche Vossische Zeitung fordert, daß der Besen, der die SA.-Heime reinfegt, auch in den Behörden auskehren müsse".

Die Germania, die dem Reichskanzler nahesteht, schreibt u. a.: Wenn Reichspräsident und Reichsregierung sich auf Grund sorgfältiger und gewissenhafter Überlegung jetzt entschlossen haben, die aus den SA.- und den SS.-Formationen bestehende Privatarmee Hitlers aufzulösen, dann vollziehen sie damit eine staatspolitische Notwendigkeit, die von weitesten Volkskreisen rückhaltlos bejaht wird. Wenn jetzt die Auflösung dieser in ihrem Dasein und in ihren Zielen illegalen Truppe der Nationalsozialistischen Partei durch einen besonderen Staatsakt verfügt ist, dann sind die Motive zu diesem Vorgehen für eine ihrer Verantwortung bewußten Regierung von so zwingender Natur, daß niemand den Versuch machen sollte, sie zu mißdeuten.

Unter der Überschrift „Der Staat steht links", gibt die DAZ., die sich als zwischenparteilich bezeichnet, ihrer Meinung folgendermaßen Ausdruck: Die Begründung, die die Reichsregierung ihrem Vorgehen gibt, ist keineswegs überzeugend. Sie ist aber dafür vor allem außenpolitisch außerordentlich bedenklich. Während behauptet wird, daß die Auflösung auch aus außenpolitischen Gründen erfolgt sei, und zwar deshalb, weil der Reichskanzler den Hinweis auf diese Auflösung bei der Abrüstungskonferenz nützlich verwerten könne, ist in Wirklichkeit hier eine Organisation der Entente denunziert worden. Wenn die Reichsregierung offen diese Organisation als eine private Armee bezeichnet, so wird jedenfalls dieses Stichwort in Frankreich begierig aufgegriffen und dem Reichskanzler auf der Abrüstungskonferenz von Herrn Tardieu sehr oft vorgehalten werden. Die innenpolitische Begründung bedarf keiner weiteren Beleuchtung mehr. Wenn es, wie die Begründung behauptet, ausschließlich Sache des Staates ist, eine organisierte Macht zu unterhalten, so konnte der Staat sehr wohl sämtliche Parteischutztruppen verbieten. Daß aber jetzt einseitig die Parteitruppe Hitlers verboten wird, wird sicher von weitesten Kreisen eben nicht als eine Maßregel der Staatspolitik aufgefaßt werden, sondern als eine Maßregel des Wahlkampfes gegen die Nationalsozialistische Partei. Die Erkenntnis, die aus der allerneuesten Notverordnung zu entnehmen ist, läßt sich in die Worte zusammenfassen: „Der Staat steht links!" Die Schlußfolgerung daraus ist eindeutig die, daß er nach rechts orientiert werden muß.

Der bürgerlich-nationale Berliner Lokalanzeiger stellt in seiner Betrachtung dem SA.-Verbot das Weiterbestehen des Reichsbanners gegenüber und kommt dabei zu folgender Schlußfolgerung: Wir stehen also vor doppelten Tatsachen: Die NSDAP. hatte ein „Privatheer"; es ist verboten worden. Die SPD. hat ein „Privatheer", das Reichsbanner mit seiner Schufostaffeln — dieses „Privatheer" ist nicht verboten worden. Da wir nicht annehmen können, daß Herr Groener das eine „Privatheer" einfach deshalb verboten hat, weil es einer nationalen Partei diente, und das andere deshalb ungeschoren bestehen läßt, weil es einer Linkspartei dient, so müssen die wahren Gründe für das Verbot der SA.- und SS.-Formationen in dem der Öffentlichkeit nicht bekannten Material über diese Formationen gesucht werden.

Die Presse im Reich.

wandelt in ähnlichen Gedankengängen.

Im Völkischen Beobachter, dem Blatt Adolf Hitlers, stellt Alfred Rosenberg unter starken Angriffen auf Hindenburg und Groener fest, man könne das Braunhemd verbieten und die SA.- und SS.-Organisationen auflösen: der Kampfeswille werde hierdurch jedoch nur gesteigert. Der Artikel schließt mit den Worten: „Oktoberstimmung ist über Deutschland. Das deutsche Volk hat es am 24. April noch einmal in der Hand, einen November abzuwehren."

Der Bayerische Kurier, das Blatt der bayerischen Regierung, bezeichnet demgegenüber die Auflösung der SA. als eine Selbstverständlichkeit, an der nur verwunderlich sei, daß sie jetzt erst erfolge. Die SA. sei von Anfang an der Herd jener revolutionären Regungen gewesen, die immer wieder in der NSDAP. unter der Asche der sogenannten Legalität glommen.

Die volksparteiliche Kölnische Zeitung sprich: ihr Bedauern darüber aus, daß man den Reichspräsidenten vor die Notwendigkeit gestellt hat, als erste Handlung in seiner neuen Amtszeit ein Verbot zu verhängen. Unter Zwang der vollendeten Tatsache kann man im Augenblick nur noch fordern, daß bei der Durchführung der Auflösung wenigstens Fehler vermieden und menschliche Härten umgangen werden. — Die Kölnische Volkszeitung erklärt: „Wollten die deutschen Staatsregierungen und die Reichsregierung nicht zum Gespött der Bürger und der Welt werden, so mußten sie zugreifen. Der erste Schritt ist getan, die weiteren Schritte müssen folgen, auf daß niemand sagen kann, es werde mit zweierlei Maß gemessen."

Auch die Zeugmeisterei geschlossen

Die Zeugmeisterei Ost der SA. im Berliner Parteihaus der NSDAP. ist auch entsprechend der Notverordnung über die Auflösung aller militärischen Organisationen der NSDAP. geschlossen worden. Wie das Schild am geschlossenen Eingang zeigt, hofft man, daß die Schließung nur vorübergehend sein wird.



Die Dresdener Nachrichten sagen, daß das Verbot um so unverständlicher sei, weil Leute wie der preußische Ministerpräsident Braun, die den Aufstieg ihrer eigenen Bewegung auf Grund der Maßnahmen des Sozialistengesetzes aus eigener Anschauung miterlebt hätten, nunmehr in noch krasserer Form Unterdrückungsmaßnahmen gegen eine andere Bewegung in die Wege leiten, und zwar am Vorabend des Entscheidungskampfes um die Macht in Preußen. Die absolute Mehrheit, die die Opposition in Preußen anstrebe und die bis zur Stunde noch zweifelhaft schien, dürfte nunmehr gesichert sein.

Im Auslande

hat das Vorgehen der Reichsregierung ebenfalls große Beachtung gefunden. Bei der Beurteilung des Verbotes der nationalsozialistischen Organisation hält sich die englische Presse völlig an die amtlich gegebene Begründung. Durchweg wird dabei zum Ausdruck gebracht, daß die weitere Entwicklung in Deutschland Gegenstand ernster Sorge bleibe.

In der Pariser Presse verfolgt man die letzten Ereignisse in Deutschland mit größter Aufmerksamkeit. Die Auflösung der Sturmabteilungen der Nationalsozialisten wird mit besonderer Genugtuung verzeichnet und sehr eingehend besprochen. Die großen Blätter wollen diese Maßnahme der Reichsregierung allgemein mit der Abrüstungskonferenz in Verbindung bringen und betonen, daß die Regierung Wert darauf lege, mit reinem Gewissen in die Hauptphase der Genfer Verhandlungen einzutreten.

Nach dem SA.-Verbot.

Die Landtage in Hessen und Sachsen sollen einberufen werden.

Die nationalsozialistische Fraktion des Hessischen Landtages hat die Einberufung des Landtages auf spätestens Sonnabend, den 16. April, beantragt. Ebenso hat in Anbetracht der durch das Verbot der nationalsozialistischen Schutzformationen geschaffenen Lage die nationalsozialistische Landtagsfraktion die Einberufung des Sächsischen Landtages gefordert.

Die badische Regierung begrüßt es, daß ihr seit Monaten wiederholt und nachdrücklich in Berlin vorgetragener Wunsch endlich erfüllt ist. Die Regierung wird gegen diejenigen, welche sich trotz dieser Ermahnung im Sinne der KPD. oder der NSDAP. betätigen, Maßnahmen ergreifen: Den außerparlamentarischen Beamten, den Angestellten und Arbeitern wird die Regierung das Dienstverhältnis im Rahmen der Gesetze kündigen. Gegenüber dem widerruflich angestellten planmäßigen Beamten wird die Regierung den Widerruf der Anstellung aussprechen und das Dienstverhältnis kündigen.

*

Straßenkundgebungen in Chemnitz.

Im Zusammenhang mit dem Verbot der SA. und SS. fanden in Chemnitz vor dem Hansahaus auf dem Theaterplatz, wo sich die Hauptstelle der NSDAP. befindet, fortgesetzt große Kundgebungen statt. Die Polizei trieb die Menge wiederholt mit dem Gummiknüppel auseinander. Auch an anderen Stellen der Stadt kam es zu Ansammlungen, die die Polizei zum Einschreiten veranlaßten. Bei verschiedenen Zusammenstößen wurden einige Personen leicht verletzt. Eine Reihe von Personen wurde zwangsgestellt. Die Polizei wurde im Innern der Stadt wesentlich verstärkt. Bei einer Zusammenrottung wurde ein junger Mann durch einen Revolverschuß schwer verletzt.

„Rote Fahne" für drei Tage verboten.

Wegen Beleidigung Hindenburgs.

Berlins Polizeipräsident hat die kommunistische Zeitung „Rote Fahne" wegen Beleidigung und Verächtlichmachung des Reichspräsidenten für drei Tage verboten.

Abonniert den Anzeiger!

Der Schrei nach Arbeit.

Vergeblich scheint es zu sein, daß die ganze Welt nach Arbeit schreit, nur nach Arbeit. Internationale Arbeitskonferenzen kommen über lange und mehr oder minder gute Reden auch nicht hinaus. Es gibt sogar ein Internationales Arbeitsamt beim Völkerbund, das Berge von beschriebenem oder bedrucktem Papier anhäuft, aber darum praktisch doch nichts erreicht für die Lösung oder selbst nur für eine Milderung der zu einer schweren Gefahr gewordenen Frage der Arbeitslosigkeit, der Arbeitsbeschaffung, der Wiedereinführung Arbeitsloser in den Prozeß der Gütererzeugung. Nationale Konferenzen haben rings um den Erdball stattgefunden; auf allen und aus allen ertönte dieser Schrei nach der Arbeit. Bisher vergeblich. Deutschland ist von allen europäischen Industriestaaten am härtesten getroffen von diesem furchtbaren Fluch der Arbeitslosigkeit; und Tausende zermartern sich das Hirn: Wie ist es möglich, Arbeit, wirtschaftlich vernünftige, d. h. produktive Arbeit zu beschaffen. Denn nur von der Erzeugungssteigerung her kann es schaffende Arbeit geben.

Nicht bloß die Millionen arbeitslos gewordener Menschen, sondern auch die öffentlichen Haushalte sind durch die Krise und die Arbeitslosigkeit in ihrem Gefolge über den Haufen gerannt worden. Bei uns, in England, in Amerika. Immer größere öffentliche Lasten mußte der noch arbeitende und wirtschaftende Teil der Staatsbevölkerung übernehmen, damit jene, die nicht arbeiten konnten, wenigstens am Leben erhalten wurden. Und nun müssen wir zu allem noch erleben, daß der Winter 1932 die bisherige Höchstzahl von Arbeitslosen aufwies und daß der Frühling vorläufig ein so schwaches Sinken dieser Ziffer gebracht hat, die nur zögernd die Sechsmillionenzahl wieder unterschritten hat. Denn nur sehr langsam und in bisher sehr bescheidenem Umfange setzte eine gewisse Besserung bei den Saisongewerben ein.

Wohl aber währen seit Jahresfrist die — Debatten über das, was man früher als „Ankurbelung der Wirtschaft", heute aber besser und nüchterner als „Arbeitsbeschaffung" bezeichnet. Der Pläne und der Worte sind genug gewechselt. Und alles schreit nach der Tat, nach den Taten. Wie sie auszusehen hätten, ist in Dutzenden von Vorschlägen gesagt, die sich im allgemeinen ziemlich miteinander decken. Man braucht wirklich keine neuen mehr. Und wenn auch nur ein Teil davon ausführbar ist, ausgeführt würde . . .?

Es erscheint selbstverständlich, daß eine so gewaltige Aufgabe nur vom Staat aus in Angriff genommen werden kann. Was aber will die Reichsregierung — endlich — tun? Man hatte damit gerechnet, daß auf der Berliner Tagung der Freien Gewerkschaften der Reichskanzler eine Art programmatischer Erklärung darüber abgeben würde, welche Absichten die Reichsregierung in der Frage der Arbeitsbeschaffung hätte. Es ist nicht zu dieser Erklärung gekommen, sondern der Reichsarbeitsminister Stegerwald, der für Dr. Brüning einsprang, begnügte sich mit Ausführungen, die irgendeine Festlegung der Reichsregierung auch nur auf bestimmte Teile eines der großen Arbeitsbeschaffungsprogramme vermied. Das ist um so auffallender, als man weiß, daß im Kabinett selbst die ganze Frage auch jetzt wieder zum mindesten behandelt wird, wenn natürlich auch die Beratungen über die Außenpolitik und den Reichshaushalt im Vordergrund standen.

Was man aber über die Absichten der Reichsregierung hörte, war ebenso dürftig als das, was nun der Reichsarbeitsminister selbst ausführte. Eigentlich enthielt der Anfang dieser Ausführungen sofort eine Vertröstung insofern, als man eine Wende in der Weltwirtschaftskrise vielleicht in der zweiten Hälfte dieses Jahres, spätestens im nächsten Jahre, erwarten könne. Diese Hoffnung darf man aber wohl ohne weiteres zu den sonstigen zahlreichen „Unsicherheitsfaktoren" unserer wirtschaftlichen Gegenwart und Zukunft rechnen, wie Dr. Stegerwald selbst ausführte. Jedenfalls bedeutet es ein Vorbeigehen an dem Kern der Dinge, wenn sich der Reichsarbeitsminister mit der Bankenstützung und der Siedlung, mit der Arbeitszeit, mit der Sozialversicherung und der Reparatur von Altwohnungen beschäftigt, was zwar alles sehr wesentliche Dinge sind, aber mit dem eigentlichen Thema dieser Tagung, mit der Lösung der Frage der Arbeitsbeschaffung, nur in einem sehr losen Zusammenhang steht. Den Kernpunkt des ganzen Problems, nämlich die Finanzierungsmöglichkeit der Vorschläge für die Arbeitsbeschaffung, — oder auch nur von Teilen dieser Vorschläge — schob aber Dr. Stegerwald mit einer Erklärung beiseite, daß darüber noch Beratungen stattfinden. Und er schloß diese Mitteilungen mit dem nicht minder unbefriedigenden Satze, es müsse und werde geschehen, was noch ohne Gefährdung der Währung zur Bekämpfung der Wirtschaftsschrumpfung und zur Belebung der Wirtschaft geschehen könne.

Überhaupt hat man aus den Ausführungen des Reichsarbeitsministers die Empfindung, die Reichsregierung betrachte es als Ziel ihrer Politik, in der Arbeitsbeschaffungsfrage „den Schrumpfungsprozeß im Jahre 1932 wenigstens aufzuhalten" und erst in zweiter Linie die Inangriffnahme des eigentlichen Problems, nämlich möglichst viele Arbeitslose von der Straße wegzubringen. Wenn dies die Ansichten und Absichten des Kabinetts sind, dann dürfte es damit nicht gerade auf allgemeine Zustimmung stoßen.

Kurze politische Nachrichten.

Auf Grund des Gaststättengesetzes ordnete das Staatsministerium von Mecklenburg-Strelitz an, daß bis zum 31. März 1934 Erlaubnisse für neuzuerrichtende Schankwirtschaften grundsätzlich nicht erteilt werden dürfen. Ausnahmen sind nur mit Genehmigung des Ministeriums des Innern zulässig.

*

In einer Verordnung des sächsischen Gesamtministeriums wird die Zuständigkeit der Behörden auf dem Gebiete der Preisüberwachung dahin neugeregelt, daß sich mit dem angegebenen Zeitpunkt die Tätigkeit des Landesbeauftragten für Preisüberwachung, Dr. Schelzer, erledigt und seine Befugnisse in vollem Umfange auf die Kreishauptmannschaften übergehen. Im übrigen werden die örtlichen Preisüberwachungsbehörden ihre bisherigen Funktionen beibehalten.

*

Eine 20-Millionen-Anleihe des Kardinalerzbischofs von Paris, Verdier, ist am ersten Zeichnungstage bereits überzeichnet worden. Diese Summe soll zum Bau verschiedener Kirchen in den Pariser Diözesen verwandt werden, um auf diese Weise der Arbeitslosigkeit im Rahmen des Möglichen zu steuern.

Ausnahmen vom Versammlungsverbot in Preußen.

Der preußische Minister des Innern hat einen Erlaß an alle Regierungspräsidenten und Polizeibehörden gerichtet, durch den diese ermächtigt werden, in der Zeit vom 17. April bis auf weiteres auch für politische Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel auf spätestens 24 Stunden vorher gestellte schriftliche Anträge Ausnahmen zuzulassen, sofern der friedliche und ungestörte Ablauf der Veranstaltung gewährleistet erscheint und sonstige Bedenken gegen die Abhaltung der Veranstaltung nicht bestehen. Mehrere gleichzeitige Veranstaltungen verschiedener Organisationen am gleichen Ort sind nur zu gestatten, wenn die Sicherheit gegeben ist, daß die Veranstaltungen sich räumlich in keiner Weise berühren.

Varieté.

Roman eines seltsamen Lebens von Felix Neumann.

40] (Nachdruck verboten.)

Nun führte ihn Frau Hartmann zum Bett, wo er niedersank.

„Holen Sie einen Arzt. Nebenan wohnt — einer. Bitte — bitte, erzählen — Sie sonst — niemand."

In flehendem Ton bat der Jüngling.

Die Wirtin stürzte hinaus und kam zehn Minuten später mit dem alten Sanitätsrat zurück, der glücklicherweise gerade daheim war.

* * *

Professor Gottorp saß um diese Stunde in seinem Arbeitszimmer im Haupthaus des Sanatoriums und kontrollierte die Geschäftsbücher.

Neben ihm stand die Oberschwester Martha.

Da läutete der Fernsprecher.

Unwillig blickte der Arzt auf.

„Nicht einen Augenblick hat man Ruhe."

Und zur Schwester: „Bitte, hören Sie, um was es sich handelt!"

Die hob den Hörer ab.

Dann sagte sie: „Sanitätsrat Finkenstein! Sehr dringliche Sache, Herr Professor!"

Etwas ungeduldig nahm Gottorp den Apparat.

Eine kurze Pause.

Dann zuckte der Arzt zusammen.

„Wie? — Doch keine schwere Verletzung —? Na — Gott sei Dank! Nein — nicht ins Krankenhaus — sofort hierher! Er hat darum gebeten? Selbstverständlich! Die Kosten spielen da gar keine Rolle. Ihre Besorgnis ist unbegründet!"

Und dann schnellte der Professor von seinem Stuhl auf, so daß die Oberschwester unwillkürlich einen Schritt zurückwich.

„Also — doch! Denken Sie mal, ich habe das seit einiger Zeit schon geahnt. Ja — ich war meiner Sache fast gewiß. Aber bestimmte Gründe hielten mich noch von einer endgültigen Klärung ab! Bitte — lieber Kollege — strengstes Stillschweigen darüber zu beachten. Wir kennen ja die Ursachen noch nicht. Das wird sich später herausstellen! Ja — ich lasse alles herrichten! Und — besten Dank."

Der Professor warf den Hörer auf die Gabel.

Sein Gesicht war merkwürdig verändert.

Eben noch verzerrt von der Erregung, ging nun ein eigenartiges Lächeln über die Züge.

„Schwester, bitte sofort Zimmer vierzehn in Ordnung bringen lassen. In einer halben Stunde muß alles bereit sein!"

Und mit fliegender Hast eilte der Mann, der sonst die Ruhe selbst war, hinaus.

Kopfschüttelnd folgte ihm die Oberschwester, um die nötigen Anordnungen zu treffen.

Bald darauf fuhr ein Krankenautomobil am Sanatorium vor.

Zwei Wärter trugen Fritz ins Haupthaus, während Gottorp selbst die Überführung leitete.

Dann wurde er von den Schwestern in dem schönen luftigen Zimmer gebettet und erst als alles erledigt war, erneuerte der Professor den Verband.

Die Bedienung war hinausgegangen, eine lange Zeit waren Fritz Sendrezki und sein Freund allein.

Als Gottorp aus dem Krankenzimmer trat, fragte die Oberschwester: „Welche Eintragung sollen wir ins Journal machen?"

Da legte der Arzt die Hand ans Kinn und blickte eine Weile vor sich nieder.

„Schreiben Sie . . . Fräulein Elfriede Sendrezki, zuletzt wohnhaft in Breslau, zurzeit in Berlin. Wundverletzung am linken Oberarm, entstanden durch Unfall. Keine Komplikationen. Verpflegung Klasse 1a. An den ersten beiden Tagen Nachtwache. Die ärztliche Behandlung übernehme ich selbst!"

Und er ging mit dem ihm eigenen ruhigen Schritt in sein Arbeitszimmer, um Direktor Adolfi anzurufen, der für Ersatz Sorge zu tragen hatte.

* * *

Die Spätoktobersonne war lange schon hinter den Föhren des Grunewalds zur Ruhe gegangen.

Der Herbstabend wich der Nacht, und als Schwester Anna dem Professor meldete, daß die Kranke Fiebertemperatur habe, nahm Gottorp selbst im Stuhl neben dem Bett Platz.

Leise sagte er: „Legen Sie sich im Vorzimmer zur Ruhe, damit Sie zur Hand sind. Ich werde die Nachtwache übernehmen."

Still war es.

Vor dem großen Fenster mit den zarten Mullgardinen spielte das Weinspalier und ließ die letzten gelben und roten Blätter wie Geisterhände hin und her schwanken.

Mit geschlossenen Augen lag die Kranke da.

Das schmale, feine Antlitz war bleich.

Zuweilen ging es wie leichtes Zucken um den geschlossenen Mund.

Die rechte Hand ruhte auf dem Bettrand.

Im Schein der abgeblendeten Stehlampe leuchtete der goldene Siegelring des verstorbenen Vaters.

Dem Professor ging es durch den Kopf: „Es bleibt immer etwas, was vergessen wird. Man hätte ihn abziehen müssen."

Das junge Mädchen befand sich in einem Zustand zwischen Schlaf und Wachen, der halber Betäubung glich.

Allmählich färbten sich die Wangen, Fieberröte stieg auf.

Gottorp verfolgte jede Veränderung mit sorgendem Blick.

Am Kopfende stand auf dem Tischchen der Behälter, der die eisgefüllte Gummiblase enthielt.

Elfriede begann sich unruhig hin und her zu werfen.

Gottorp legte den kühlenden Umschlag behutsam um die Stirn der Kranken.

Dann rückte er den Stuhl näher und seine Hände nahmen die fiebernde Rechte des Mädchens.

So saß er eine ganze Weile.

Das Thermometer stieg auf 39!

Prüfend glitten des Arztes Augen über den Verband.

Er saß gut. Man mußte das Weitere abwarten. Ein Lächeln glitt über das glühende Gesichtchen.

„Was — meinst — du — Mutter? Oh — er ist so — nett zu mir! Edmund! Ich finde — den Namen sehr hübsch. Achtmal — haben sie — mich — herausgerufen! Ich — danke Ihnen — Herr Direktor."

Ein kurzes silbernes Lachen.

„Wie — meinen Sie — Herr Direktor? Für — uns Männer — hat — er nicht — viel übrig — aber — den Frauen — sieht er bis auf den — Grund der — Seele."

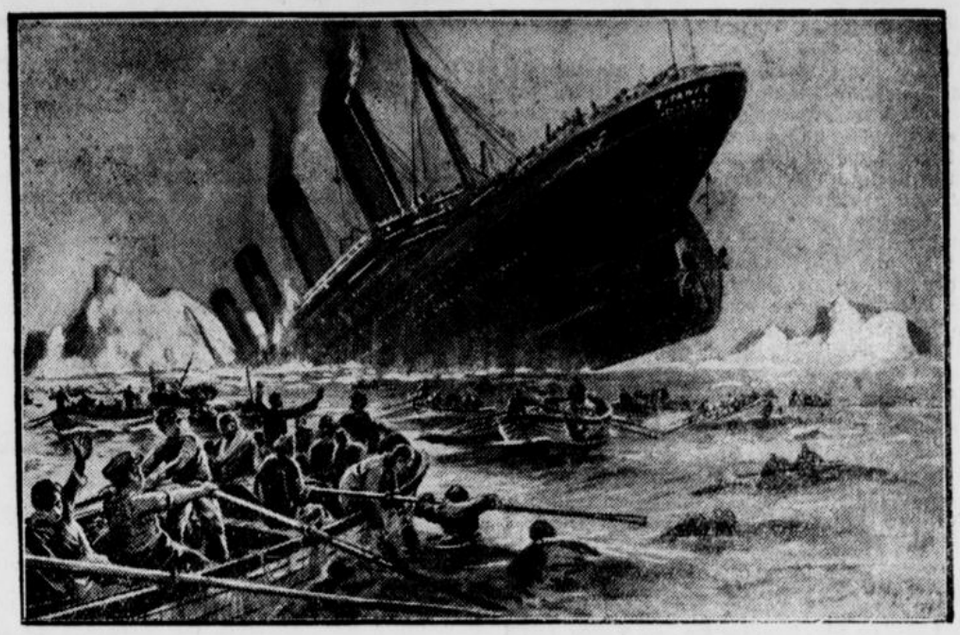
Sie warf den Kopf auf die andere Seite.

„Ich habe — ihn so lieb — so — lieb! Er sieht mich — so merkwürdig an — ich schäme — mich! Zu mir auf mein Zimmer — wollen — Sie — Herr — Professor? Das — geht — doch — nicht —"

Es ward still.

(Fortsetzung folgt.)

Der Untergang der „Titanic“



Die furchtbarste Schiffskatastrophe unserer Zeit.

Vor zwanzig Jahren, am 14. April 1912, stieß bei sternenklarer Nacht und völliger Windstille das englische Riesenschiff „Titanic“, das sich auf seiner ersten Amerikareise befand, auf 41° 46“ nördl. Breite und 50° 14“ westl. Länge auf einen mächtigen Eisberg, der den Schiffsbug und den Schiffsboden derartig zerriß, daß das nach den modernsten Grundsätzen erbaute, für unsinkbar erklärte Schiff innerhalb etwa drei Stunden nach dem Zusammenstoß mit dem Vorsteven nach unten gerichtet sank. Von insgesamt 2340 Fahrgästen und Besatzungsmannschaften wurden nur 705 in Booten gerettet und von dem bereits vorher durch Funkspruch der sinkenden „Titanic“ herbeigerufenen Dampfer „Carpathia“ aufgenommen. Trotz günstigen Wetters ertranken also 1635 Personen, weil die Zahl der Rettungsboote nicht genügte. Es war die größte Schiffskatastrophe dieses Jahrhunderts. Soviel Todesopfer wie der Untergang der „Titanic“ forderte auch nicht der Untergang der „Lusitania“, die im Weltkriege torpediert wurde.

Die Schiffskatastrophe von 1912 erregte natürlich in der ganzen Welt ungeheure Aufregung, zumal da man wußte, daß sie zum großen Teil durch einen unerhörten Leichtsinn verursacht worden war. Die „White Star“-Linie hatte die „Titanic“ im Jahre 1911 als Schwesterschiff der „Olympic“, die als das größte Schiff der Welt galt, bauen lassen. Das Schiff war 260 Meter lang und 28,2 Meter breit, hatte einen Raumgehalt von 45 000 Registertonnen brutto und 20 000 Registertonnen netto, eine Wasserverdrängung von 65 000 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 21 Seemeilen. Mit dieser Geschwindigkeit fuhr es, als es mit dem Eisberg zusammenstieß, fuhr es, obwohl es durch den Funkspruch eines anderen Schiffes vor Eisgefahr gewarnt worden war, und obwohl man am Tage vorher Treibeis gesichtet hatte, fuhr es deshalb, weil es nach dem Wunsche und dem Befehl der Schiffsgesellschaft eine Rekordleistung vollbringen sollte.

Nachdem das Unglück geschehen war, sann man auf Abhilfemaßnahmen. Alle Dampfschiffahrtsgesellschaften der transatlantischen Vereinigung entschlossen sich zu einer Änderung der Dampferwege und zur Vorbereitung anderer Verhütungsmaßnahmen. Die Dampferwege nach Amerika sollten mindestens 180 Seemeilen südlicher gelegt werden als bisher, es sollte ein Eisnachrichtendienst eingerichtet werden, man wollte das rücksichtslose Rekordfahren, das Schnellfahren bei Nebel, das Kreuzen von Eisgebieten ohne Benutzung von Scheinwerfern bei Nacht durch internationale Vereinbarungen verbieten und anderes mehr. Viele von diesen guten Absichten sind später tatsächlich zur Ausführung gelangt, aber viele andere blieben auf dem Papier stehen, und das Rekordfahren vor allem ist auch heute noch nicht abgeschafft: die schnellste Fahrt nach Amerika und von Amerika zurück nach Europa — das imponiert noch immer, und es ist nur zu wünschen, daß nicht wieder einmal eine Katastrophe von dem Umfange der „Titanic“-Katastrophe die Welt erschüttere und aufrüttele.

Am Grabe Buschs.

Gedenkstunde in Mechtshausen.

Die aus Anlaß des hundertsten Geburtstages unseres großen niedersächsischen Dichters und Malers von der Wilhelm-Busch-Gesellschaft veranstaltete Erinnerungsfeier wurde am Donnerstag mit einer Gedenkstunde an der Ruhestätte des Entschlafenen auf dem stillen Friedhof der kleinen Dorfgemeinde Mechtshausen, wo er das letzte Jahrzehnt seines Lebens verbracht, feierlich eingeleitet.

Eine wohl tausend Köpfe zählende Gemeinde von Freunden des großen Humoristen hatte sich von nah und fern eingefunden. Reich, Staat und Provinz hatten Vertreter entsandt. Mit ihnen war Oberstleutnant v. Dommes als Beauftragter Wilhelms II. und seiner Gemahlin erschienen. Ferner sah man Vertreter der Busch-Verleger Braun & Schneider und Bassermann in München, von denen der erstere die meisten Bücher Wilhelm Buschs, der letztere vor allem „Max und Moritz“ herausgebracht.

Nach Ansprachen Dr. Walther Lampes, des stellvertretenden Vorsitzenden der Busch-Gesellschaft, und des Pfarrers Nöldecke aus Lüthorst legte Landesfinanzamtspräsident Denhard-Hannover namens des Reichspräsidenten und der Reichsregierung am Grabe Kränze nieder, gewidmet dem Andenken unseres Wilhelm Busch, der dem ganzen Volke und namentlich unserer Jugend durch seine unvergänglichen und unvergeßlichen Schöpfungen so viele Freude bereitet. Im Auftrag der preußischen Staatsregierung und insbesondere des preußischen Kultusministers sprach Regierungspräsident Höhnen-Hildesheim, der betonte, daß sich mitten hinein in die Unrast unserer Tage, wachgerufen durch seinen hundertsten Geburtstag, die Gestalt Wilhelm Buschs erhebe.

Oberstleutnant v. Dommes ehrte dann im Auftrage des früheren Kaisers und seiner Gattin Wilhelm Busch, indem er sagte, er lege einen Kranz nieder auf Befehl Seiner und Ihrer Majestät, denen in früheren glücklicheren Zeiten der Dichterphilosoph so manchen heiteren Augenblick geschenkt.

Auch Amerika im Zeichen der Krise.

Elektrizitäts-Dachgesellschaft beantragt Konkurs.

Der Vorstand der „Insull Utility Investments Incorporation“, einer Dachgesellschaft für eine Reihe amerikanischer Elektrizitätskonzerne, hat, wie aus Chikago gemeldet wird, beschlossen, über das Vermögen der vor kurzem in Schwierigkeiten geratenen Gesellschaft die Eröffnung des Konkursverfahrens zu beantragen. Der Konzern verfügt über Buchwerte in Höhe von drei Milliarden Dollar gegenüber 650 Millionen Dollar fundierter Schuldverpflichtungen. Diese Insolvenz ist die größte in der Geschichte der amerikanischen Volkswirtschaft.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Südslawien

32 000 Obdachlose im Save-Gebiet.

Die Ueberschwemmung in Südslawien nimmt, wie Belgrad meldet, immer gefährlichere Ausmaße an. Außer Save und Theiß ist jetzt auch die Donau über die Ufer getreten, so daß das Wasser von allen Seiten die Tiefebene im Norden des Landes überflutet. Das Wasser steigt so rasch, daß mehrere Dörfer nicht geräumt werden konnten. Das Schicksal der Bevölkerung ist ungewiß. Im Save-Gebiet mußten weitere 17 000 Menschen ihre Heimstätten verlassen, so daß jetzt die Zahl der Obdachlosen in diesem verhältnismäßig kleinen Abschnitt allein 32 000 beträgt. Der Wasserstand der Theiß ist um eineinhalb Meter höher, als der jemals Menschengedenken verzeichnete Höchststand. In ganz Südslawien fällt ununterbrochen Regen und Schnee. Mehrere zehntausend Menschen arbeiten fieberhaft an der Verstärkung der Dämme.

Verkehrsunglück durch betrunkene Autofahrer

Schnellste Strafe.

Autofahrer, die nach eigenem Eingeständnis dem Alkohol zu sehr zugesprochen hatten, kamen durch Wesseln, fuhren dort auf den Bürgersteig und drückten den Gärtner und Baumschulenbesitzer Kleintje sen. gegen einen Drahtzaun. Außer einer Quetschung am Bein wurde dem Verunglückten von dem Drahtzaun der Unterkiefer aufgerissen. Die Fahrer suchten durch die Flucht sich der Verantwortung zu entziehen, wurden aber bei einem nochmaligen Zusammenstoß mit dem Auto eines Lehrers in Hildesheim von der Landjägerei verhaftet und nach Wesseln zurückgebracht, wo sich die Einwohner in gerechter Erregung den Führer des Autos aus dem Wagen herausholten und ihm eine tüchtige Tracht Prügel verabreichten. Der verletzte Kleintje wurde ins Bernward-Krankenhaus eingeliefert.



Die berühmte St.-Pauls-Kathedrale in Gefahr.
Die St. Pauls-Kathedrale in London — neben der Westminsterabtei die berühmteste Kirche Londons — ist von Einsturzgefahr bedroht, da das Grundwasser in der Nachbarschaft durch Bauten stark abgelenkt worden ist. Die Kathedrale ist 1675 bis 1710 erbaut worden und birgt in ihrer Krypta die Gebeine Nelsons und Wellingtons.

Vermischtes

○ **Über vier Millionen Rundfunkteilnehmer.** Am 1. April 1932 waren in Deutschland 4 168 440 Rundfunkteilnehmer angemeldet, darunter befanden sich 356 837 Arbeitslose, Blinde, Schwerkriegsbeschädigte usw., denen die Zahlung der Gebühren erlassen ist. Am 1. Januar betrug die Teilnehmerzahl 3 980 852, von denen 283 960 gebührenfrei waren.

○ **Der Blitz bei Götz von Berlichingen.** Der Blitz schlug während eines Gewitters über dem Neckartal in die Burg des Ritters Götz von Berlichingen in Hornberg und durchschlug den Bergfried, die Decke und den Boden des Saales, in dem Götzens Rüstung aufbewahrt wird. Der Bergfried ist schwer beschädigt.

○ **Die Geliebte ermordet und auf die Bahngleise geworfen.** Das Schwurgericht in Verden verurteilte den 21jährigen Schuhmacher Ferdinand Stelle wegen Mordes zum Tode. Stelle wurde beschuldigt, in der Nacht zum 8. Oktober 1931 die Haustochter Wilhelmine Köhler aus Groß-Braunstedt, mit der er ein Verhältnis hatte, vorsätzlich getötet und die Leiche, um einen Selbstmord der Köhler vorzutäuschen, auf die Eisenbahnschienen geworfen zu haben.

○ **Falschmünzertournee durch Europa.** Eine internationale Geldfälscherbande läßt zur Zeit Agenten den Kontinent bereisen und falsche Fünfpfundnoten verbreiten, die bereits in zahlreichen Hauptstädten angeboten wurden. In Hannover sind zwei Ausländer, anscheinend Italiener, beim Absatz solcher Noten verhaftet worden. Bei einer Durchsuchung ihrer Schlupfwinkel wurden insgesamt etwa 200 falsche Fünfpfundnoten entdeckt. Gegen die Festgenommenen, die jede Angabe verweigern, wird eine umfangreiche Untersuchung eingeleitet werden, an der sich die Behörden von Wien, Budapest, Paris und Marseille beteiligen.

○ **Flugzeugunglück des Kommandeurs der spanischen Marokkostreitkräfte.** Der Kommandeur der spanischen Streitkräfte in Marokko, General Gomez, der sich an Bord eines Militärflugzeuges in Begleitung des Chefs der spanischen Luftstreitkräfte in Marokko von Melilla nach Tetuan begeben wollte, ist schwer verunglückt. Das Flugzeug verlor infolge eines heftigen Sturmes das Gleichgewicht und rutschte ab. Über den genauen Ausgang des Unglücksfalles liegen Einzelheiten noch nicht vor.

⊙ **Das zweite Sowjetluftschiff.** In Leningrad sind die Arbeiten an dem zweiten Sowjetluftschiff in vollem Gange. Eine amtliche Mitteilung hebt hervor, daß das technische Personal und die Arbeiter der Werft die Verpflichtung übernommen hätten, die Arbeiten im „Stoßtrupptempo“ so zu beschleunigen, daß das Luftschiff am 1. Mai fertiggestellt sei. Das zweite Sowjetluftschiff wird 5000 Kubikmeter Rauminhalt haben.

⊙ **Sechs Tote bei einem Großfeuer.** Bei einem Großfeuer in einer dichtbevölkerten Arbeitergegend im Osten Newyorks kamen sechs Personen, darunter eine Mutter mit ihren vier Kindern, in den Flammen um.

⊙ **Der Vulkan Quizapo in Tätigkeit.** Der amerikanische Militärattaché in Santiago (Chile) meldet, auf einem Erkundungsfluge über den Anden sei festgestellt worden, daß der Vulkan Quizapo wieder lebhaft in Tätigkeit sei.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. April.

* **Börsenbericht.** Die Börse war weiter befestigt. Der Devisen-eingang bei den Banken war etwas lebhafter. Tagesgeld stellte sich auf 5¼. Im Verlauf zogen die Kurse weiter an.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,92—15,96; holl. Gulden 170,68—171,02; Danz. 82,62—82,78; franz. Franc 16,61—16,65; schweiz. 81,92—82,08; Belg. 58,99—59,11; Italien 21,63—21,67; schwed. Krone 80,02—80,18; dän. 86,91—87,09; norweg. 81,52—81,68; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 49,95 bis 50,05; Argentinien 1,04—1,05; Spanien 32,27—32,33.

* **Produktenbörse.** Für Inlandsroggen kam keine Notiz zustande, da Umsätze fehlten. Weizen war nicht voll behauptet; guter Hafer gefragt, Gerste fest, Mehl blieb still.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	14. 4.	13. 4.		14. 4.	13. 4.
Weiz., märk.	260-262	260-262	Weizkl. f. Bln.	11,6-11,8	11,5-11,7
pommersch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	10,4-10,7	10,4-10,7
Rogg., märk.	—	198-200	Leinsaat	—	—
Braugerste	190-195	189-195	Raps	—	—
Sommergst.	—	—	Erbsen, Vikt.	18,0-24,0	18,0-24,0
Futtergerste	180-190	176-188	kl. Speiseerbs.	21,0-24,0	21,0-24,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	15,0-17,0	15,0-17,0
Hafer, märk.	164-169	164-169	Peluschken	16,5-18,5	16,5-18,5
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
westpreuß.	—	—	Wicken	16,0-18,5	16,0-18,5
Weizenmehl per 100 kg fr Berl br. inkl. Sack	31,5-35,2	31,5-35,2	Lupine, blaue	10,0-11,7	10,5-12,0
			Lupine, gelbe	14,0-16,0	14,0-16,0
			Seradella	30,0-36,0	31,0-36,5
			Leinkuchen	11,0-11,2	11,1-11,3
Roggenmehl per 100 kg fr Berl br. inkl. Sack	26,4-27,7	26,4-27,7	Erdnußkuchen	12,4-12,6	12,6-12,8
			Trockenschtzl.	9,6	9,6
			Sojaschrot	12,2-12,7	12,3-12,7
			Torfml. 30/70	—	—

* **Preisnotierungen für Eier.** (Festgesetzt von der Berliner Eiernotierungskommission.) 1. Deutsche Eier: Trinkeier vollfr. gestemp. über 65 Gramm 6,75, über 60 Gramm 6, über 53 Gramm 5,50, über 48 Gramm 5, aussortierte kleine und Schmutzeier 4,50. 2. Auslandseier: Dänen 18er 6,75—7, 17er 6,25, 15½—16er 5,75, leichtere 5,25; Holländer 68 Gramm 7, 60 bis 62 Gramm 6, 57—58 Gramm 5,75; Rumänen 4,75—5,25; Ungarn und Jugoslawen 5—5,25, kleine, Mittel- und Schmutzeier 4,25—4,50. Die Preise verstehen sich in Pfennig je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbeziehern und Eiergroßhändlern ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen. Witterung: Schön. Tendenz: Ruhig.

* **Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggonfrei märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,60—1,70 M., rote Kartoffeln 1,70—1,90 M., Odenwälder blaue 2,20—2,40 M., andere gelbfleischige (außer Nieren) 2,40—2,60 M. Fabrikkartoffeln 9—9½ Pfennig je Stärkeprozent.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 406 Rinder, darunter 361 Milchkühe, 1 Zugochse, 44 Stück Jungvieh, 142 Kälber, 440 Pferde. Verlauf: Gute Kühe gefragt, Preise wenig verändert. Es wurden gezahlt: 1. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—310 Mark. 2. Tragende Färsen je nach Qualität 160—260 Mark. 3. Jungvieh zur Mast je nach Qualität 18—21 Mark. — Pferdemarkt: Preise: 1. Klasse 800—1000, 2. Klasse 500—700, 3. Klasse 150—400, Schlachtpferde 20—150 Mark. Verlauf: Stilles Geschäft.

* **Amtliche Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 113, 2. Qualität 106, abfallende Sorten 96 Mark je Zentner.

Die Frau und ihre Welt

Friedrich Wilhelm August Fröbel, der Begründer der Kindergärten.

Zu seinem 150. Gedenk-Geburtstage am 21. April 1932.

(Nachdruck verboten.)

Wenn eine Mutter heute ihr drei- oder vierjähriges Kind in einen Kindergarten schicken kann und das noch nicht schulfähige Kind mit geistbildenden Spielsachen beschäftigt wird, so ist diese Entwicklung dem vor 150 Jahren in Oberweißbach (Thüringen) als Sohn eines Pfarrers geborenen Friedrich Wilhelm August Fröbel zu verdanken.

Das harte Schicksal, früh die Mutter zu verlieren und in einer strengen Stiefmutter eine wenig geeignete Erzieherin zu bekommen, verurteilte den jungen Fröbel, sich in seiner Jugend selbst zu beschäftigen und eigene Spiele zu ersinnen. Nach dem Besuch der Stadtschule zu Stadt-Ilm kam Fröbel zu einem Förster in die Lehre, wodurch sein Sinn für die Natur noch mehr gestärkt wurde, so daß er schließlich auf der Universität Jena Mathematik und Naturwissenschaften studierte. Danach war er Landwirt, dann in einem Forstamt tätig und ging 1805 nach Frankfurt a. M., um Architekt zu werden. Hier machte der Leiter einer Musterschule den 23 Jahre alten Fröbel auf seine Eignung als Erzieher und Lehrer aufmerksam, und Fröbel besuchte den Pädagogen Pestalozzi in der Schweiz. Dann wurde er Erzieher der Kinder einer Frankfurter Patrizierfamilie, und er verbrachte nochmals zwei Jahre mit seinen Zöglingen bei Pestalozzi. Zurückgekehrt, studierte er auf den Universitäten Göttingen und Berlin. Das Sturmjahr 1813 führte Fröbel als Lützower Jäger ins Feld; im Kriegslager lernte er seine späteren Mitarbeiter W. Middendorf und H. Langethal kennen. Nach dem Kriege wurde er Assistent am Mineralogischen Musum zu Berlin; er verließ aber 1816 diese Stellung, um in Griesheim bei Ilmenau die Erziehung der Söhne seiner beiden Brüder zu übernehmen. Im folgenden Jahre siedelte Fröbel nach Keilhau bei Rudolstadt über und gründete mit Middendorf und Langethal das heute so bekannte Erziehungsheim. Die Keilhauer Anstalt wurde bald sehr bekannt, die Zahl ihrer Zöglinge stieg auf sechzig. Da man aber die Lehrer der Anstalt demagogischer Bestrebungen beschuldigte, kam diese um 1825 in große Bedrängnis. In dieser Zeit begann Fröbel seine Erziehungsgedanken in dem Werk „Die Menschenerziehung" niederzulegen. Im Jahre 1835 berief ihn die Berner Regierung zum Direktor des Waisenhauses in Burgdorf. Die Tätigkeit im Waisenhause veranlaßte Fröbel, über die Erziehung des Kleinkindes nachzudenken, so daß er die ersten Spiel- und Beschäftigungsmittel des Kindergartens schon hier entwarf. Im folgenden Jahre kehrte Fröbel mit Rücksicht auf die Krankheit seiner Frau wieder nach Deutschland zurück; er lebte ein Jahre in Berlin, lernte dort die freudlosen Kinderbewahranstalten kennen und siedelte sich dann in Blankenburg an, wo er 1840 den ersten Kindergarten schuf.

In dieser Anstalt sollten „Kinder als Keime und Glieder der Menschheit in Uebereinstimmung mit sich, mit Gott und der Natur erzogen und für die erste Pflege und Erziehung der Kindheit Gärtnerinnen und Gärtner gebildet werden". Hier gab Fröbel seine einzelnen Spielgaben heraus und verfaßte die „Mutter- und Koselieder". Fröbel gewann nun für seine Ideen viele Anhänger. Der Herzog von Sachsen-Meiningen überließ ihm das Schloß Marienthal bei Liebenstein, das nun der Mittelpunkt seiner Tätigkeit wurde. Da traf Fröbel ein harter Schlag: der preußische Kultusminister verbot die Kindergärten. Das Verbot wurde damit begründet: die Kindergärten leisteten dem Unglauben Vorschub; es war in erster Linie gegen den Neffen Fröbels, einen freisinnigen Schriftsteller, gerichtet. Zwar wurde das Verbot schon im Jahre 1860 aufgehoben; inzwischen aber starb Fröbel am 21. Juli 1852. Ueber dem Grabe auf dem Kirchhofe zu Schweina bei Liebenstein erhebt sich sein Denkmal: Kubus, Walze und Kugel, die auf die wichtigsten Spielgaben Fröbels hinweisen. Das Denkmal trägt Fröbels Wahlspruch als Inschrift: Kommt, laßt uns unsern Kindern leben!

Das große Verdienst Fröbels besteht darin, erkannt zu haben, daß der Erziehung des Kindes schon im vorschulpflichtigen Alter die größte Bedeutung zukommt. Als geborener Erzieher fand er auch die psychologischen Mittel zu solcher Erziehung: er knüpfte an das Tun des Kindes sein Spiel an, durch das es sich in die Welt der Wirklichkeit hineinlebt. Diesem Zweck sollen seine Spielgaben dienen, das sind ein Kasten mit sechs farbigen gestrickten Bällen, Kugel, Würfel, Walze und weitere vier Baukästen. Dazu kommen seine Beschäftigungsmittel: Legetäfelchen, Stäbchen, Muscheln, Flechten, Falten, Erbsenarbeiten, Modellieren aus Ton, Netzzeichnen, Ausnähen. Fröbel schuf auch mit seinen Mutter- und Koseliedern die heute so beliebten Bewegungsspiele.

Den Zweck der Kindergärten — deren Segen heute gerade die erwerbstätige Mutter am meisten erfährt — sah Fröbel darin, den Kindern von drei bis sechs Jahren eine die Mängel des Elternhauses ausgleichende Erziehung zu bieten, den Müttern eine Erleichterung zu gewähren, das Gemeinschaftsgefühl in den Kindern zu wecken und heranwachsende Töchter für das Erziehungswerk zu interessieren. Die Kindergärtenidee breitete sich nach Fröbels Tode, besonders von Oesterreich aus, in fast allen europäischen Ländern aus; die Hundertjahrfeier seines Geburtstages im Jahre 1882 förderte das Kindergartenwesen auch in Deutschland. Und heute steht Fröbel, der Begründer des Erzieherwerkes an den vorschulpflichtigen Kindern, als ein Großer unter den Menschheitserziehern da, dessen lange verkanntes Werk nunmehr in der ganzen Kulturwelt lebendig ist.

H. Ler.

Willst du gesunde Kinder?

Dann vergiß nie, daß Kinder Sonne brauchen.

(Nachdruck verboten.)

Wenn man durch diejenigen Viertel der Großstadt geht, in denen die Armut zu Hause ist, wenn man in die schmutzigen, engen Höfe der scheußlichen Kasernen hineinsieht, die oft von keinem Sonnenstrahl getroffen werden, dann sieht man nur zu häufig blasse Kinder mit verkrüppelten Beinen, Menschen mit hohem Rücken und allerlei andere Kranke, denen vom Gesicht abgelesen werden kann daß ihnen die Sonne gefehlt hat. Es ist ein fürchterlicher Gedanke, sich sagen zu müssen, daß sogar das Sonnenlicht nicht allen Menschen gleichmäßig zugute kommt, sondern in erster Linie denen, die es — bezahlen können. Wir wissen heute, daß zum völligen Gedeihen besonders der heranwachsenden Menschen das Licht unerläßlich ist. Gewisse Untersuchungen haben uns erkennen lassen, daß nicht nur an richtige Ernährung, sondern auch an genügende Besonnung die normale Entwicklung des ganzen Menschen gebunden ist. Die Rhachitis (Englische Krankheit) kommt da nicht vor, wo das Sonnenlicht die Körper überfluten kann; in den Tropenländern ist sie unbekannt. Die Tuberkulose hat ihren schlimmsten Feind neben richtiger Ernährung und Sauberkeit in der Sonne. Wunden heilen schneller zu, wenn das Sonnenlicht sie ausgiebig treffen kann. Bleichsucht verschwindet, wenn die Patientin — es handelt sich ja meistens um Mädchen oder junge Frauen — sich in Licht und Luft tummelt. Wir alle haben es ja sicher schon am eigenen Leibe erfahren, wie belebend ein Sonnenstrahl wirken kann. Vor allem gilt all das für Kinder, denen nicht nur körperliche und seelische Gesundheit, sondern auch Fröhlichkeit und munteres Spiel durch den Sonnenschein am besten gewährleistet wird. So wichtig auch der materielle Sonnenschein unbedingt ist, so gibt, besonders für die Jugend, der Sonnenschein des Herzens ihm in keiner Weise etwas nach. Wer das vergißt, wer glaubt, beim Behüten und Pflegen der Jugend genug getan zu haben, wenn er die Kinder an Licht und Luft hinausführt, dem fehlt zum getreuen Schützer der Jugend die Hauptsache. Er weiß nicht, daß Jugend Liebe braucht, daß es verkehrt ist, sie mit den Widerwärtigkeiten des späteren Lebens bekannt zu machen. Gewiß ist kein Widerspruch zwischen Liebe und erzieherischem Ernst; gewiß braucht vor allem die ältere Jugend die Erkenntnis, daß es ohne Kampf im Leben nicht abgeht. Aber eins sollen und müssen wir den Kindern solange wie möglich fernhalten: das ist der Haß, der leider fast alle Kämpfe des späteren Lebens so furchtbar vergiftet und unnützerweise erschwert. Kinder brauchen Sonne für Körper und Geist, das ist das Beste, was wir ihnen mitgeben können, und solange wie möglich sollen ihnen die Schatten, die dieses Licht verdunkeln, ferngehalten werden.

Dr. med. Ferres.

Ein Wunsch bleibt immer offen.

Die unerreichbaren Wünsche der Hausfrauen. — Sollen wir's mit der Lotterie versuchen?

(Nachdruck verboten.)

Als sich vor einiger Zeit der schwedische Zündholzkönig Ivar Kreuger in Paris erschoß, ging eine Welle des Erstaunens durch die ganze Welt; denn gerade dieser Mann, elegant, gesund, im besten Alter stehend und dabei der reichste Junggeselle dieser Erde, galt immer als der Typ jener beneidenswerten Erdenbürger, die sich keinen Wunsch zu versagen brauchen. Wenigstens glaubte dies die Umwelt, und dennoch haben auch solche Leute immer noch mindestens einen geheimen Wunsch, den ihnen niemand erfüllen kann und der ewig ein Traum bleibt. Nun wäre ja der Zustand, in dem man nichts mehr zu wünschen hätte, sicher unerträglich, und das Leben ist vielfach nur deshalb so schön, weil es in uns viele Wünsche aufkommen läßt und uns ab und zu den einen oder anderen erfüllt.

Wir alle, die wir nicht die Millionen Ivar Kreugers besitzen, brauchen nicht erst lange nach unerfüllten oder unerfüllbaren Wünschen zu suchen. Sie treten tagtäglich an uns heran, und besonders die Hausfrauen und Mütter können ein Lied davon singen, was sie seit Monaten oder Jahren gar zu gern anschaffen möchten und wofür das knappe Gehalt des Gatten immer noch nicht gereicht hat. Da fehlt ein elektrisches Bügeleisen, ein Staubsauger, eine Wasch- oder Wringmaschine und die so wichtige Nähmaschine. Die Fenster im Eßzimmer und Schlafzimmer brauchten längst neue Gardinen, und Küche samt Korridor müßte man auch mal wieder tapezieren lassen. Aber woher das Geld nehmen?

Wenn ich doch nur mal ein paar tausend Mark hätte, denkt manche verzweifelte Hausfrau, was würde ich da anschaffen können! Einige neue Kochtöpfe wären das erste. Aber dem Tafelsilber täte eine Ergänzung auch recht not, von Leib-, Tisch- und Bettwäsche gar nicht zu reden, die so oft gestopft ist, daß man beim Waschen furchtbar achtgeben muß. Und dann die tausend Kleinigkeiten und Wunder der Technik, die jeder Haushalt gut gebrauchen kann und die überall noch fehlen. Manchmal fliegen die Wünsche auch etwas höher. Ein bequemer Sessel, schön gepolstert und überzogen, würde im Damenzimmer gut aussehen; ein Teetisch mit lautlos laufenden Rädern, ein paar Kleinmöbel für den Wintergarten, ein Gummibaum, Zierpflanzen — ach, wo soll man anfangen und aufhören? Jede Hausfrau weiß ganz genau, was sie noch gebrauchen könnte und was noch fehlt, und keine von ihnen wird ohne geheime und bisher unerfüllte Wünsche sein.

Ja, manche dieser Wünsche bleiben nicht nur unerfüllt, sondern einfach unerfüllbar, weil man voraussichtlich über die hierzu nötigen Gelder in diesem Leben niemals verfügen wird. Es sei denn, daß der reine Zufall einem mal eine größere Summe in den Schoß wirft. Eine unerwartete Erbschaft aus Amerika oder ein Lotteriegewinn. Mit der Erbschaft ist das nun meist so eine Sache, aber ein Gewinn in der Lotterie steht jedem offen, denn das Glück ist unparteiisch und verteilt seine Gaben wahllos. „Jeder hat die gleichen Chancen — also warum soll es nicht mal gerade mich treffen?" So darf jeder denken, und das ist ja der besondere Reiz einer Lotterie, daß vor dem Glück alle gleich sind und daß man bei der Klassenlotterie, wie sie heutzutage ausgespielt wird, ganz besonders gute Aussichten besitzt.

Wenn mehrere hunderttausend Menschen sich an einer einzigen Lotterie beteiligen, dann können natürlich nicht alle das Große Los gewinnen. Aber das ist ja auch nicht nötig, vielmehr ist das Wichtigste eine möglichst große Anzahl von mittleren Gewinnen, denn die weitaus meisten Wünsche unserer Hausfrauen und Mütter lassen sich „schon" mit einigen tausend Mark befriedigen. Diesem Umstand Rechnung tragend, hat die Direktion der „Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie" im Jahre 1930 die Zahl der Nieten stark verringert und gleichzeitig die Zahl der mittleren Gewinne von 1000 bis 5000 Mark stark vermehrt. Denn gerade dies sind ja die Summen, die man im Haushalt so oft entbehrt und zur Auffrischung dringend braucht. Sicher wird manche Frau tüchtig sparen müssen, wird mit dem Gatten manchen Kampf zu bestehen haben, um die Erlaubnis und das Geld für das Los zusammenzubekommen, aber die Chancen sind ja wirklich günstig. Den 800 000 Losen bei der „Preußisch-Süddeutschen" stehen jetzt 348 000 Gewinne gegenüber und nach Schluß der 5. Klasse werden noch 100 Trostpreise von je 3000 Mark gezogen, so daß also beinahe jedes zweite Los gewinnt.

Cubert.

Beliebt oder unbeliebt?

(Nachdruck verboten.)

Das ist eine Frage, die gar nicht so einfach zu beantworten ist. Oft weiß man es selbst nicht, und geht man ehrlich mit sich zu Rate, so kommt man auch da nicht auf das Richtige. Die Menschen sind sehr verschieden und auch in bezug auf ihren lieben Nächsten nicht anspruchslos. Jedenfalls müßten wir uns bemühen, uns den anderen angenehm zu machen. Aber wie macht man das?

Ja, da müssen wir vor allem scharf mit uns ins Gericht gehen. Meistens tut der Unbeliebte gewohnheitsmäßig Dinge, die peinlich sind. Handelt es sich aber nur um schlechte Gewohnheiten, so ist es bei gutem Willen leicht möglich, diese abzulegen. Ein Beispiel: Von jemandem wissen wir, er pflegt Versprechungen zu machen und denkt nicht daran, sie zu halten. Alle seine Bekannten wissen das ganz genau. Daß solche Menschen unangenehm und peinlich sind, ist zu verstehen. Weiter: Herr X. ist als maßloser Uebertreiber bekannt; nichtsdestoweniger verlangt er, daß ihm Glauben geschenkt wird. Der Dritte wiederum geht jedem aus dem Wege, von dem er annimmt, er könne vielleicht eine kleine Gefälligkeit in Anspruch nehmen. Andere sind sarkastisch, ironisch, machen sich über Nichtanwesende lustig. Viele haben ein rechthaberisches Wesen und glauben, nur ihre Meinung sei die alleinseligmachende; Ansichten, die andere zu vertreten wagen, werden von vornherein abgelehnt. Auch solche Menschen haben viel Feinde und Gegner.

Es liegt auf der Hand, daß Menschen, die solche Fehler an sich haben, bei der Umwelt Mißfallen erregen. Es gibt noch eine Reihe unliebsamer Eigenschaften; nicht zu vergessen die Streber, die durch ihren maßlosen Ehrgeiz krasse Egoisten werden; sie sind eine verhaßte Gesellschaft.

Es ist selbstverständlich, daß Menschen mit markanten Eigenschaften nicht Allerweltslieblinge sind; aber man muß im Leben Konzessionen machen, und es ist niederdrückend, wenn man von allen Leuten angefeindet wird. Man hat sich in vielen Lagen zu beherrschen. Man kommt viel leichter durchs Leben, wenn man sich überall einer gewissen Beliebtheit erfreut.

Isabella.

Tomaten in Töpfen und Balkonkästen.

Einige Winke für die Aussaat und Aufzucht.

(Nachdruck verboten.)

Die Tomate ist in den letzten Jahren eine Lieblingsfrucht für uns geworden, besonders deswegen, weil die Hausfrau so allerlei mit ihr beginnen kann. Sie kann als Aufschnittersatz, zur Dekoration, zur Suppe, zur Soße, gefüllt und gekocht, gebraten und gedämpft, mit Reis, als Salat und in mancher anderen Weise verwendet werden. Kein Wunder, daß man Tomatenstauden auf sonnigen Balkons selbst großzieht und abertet oder sie in Töpfen auf dem Fensterbrett zieht bzw. im Garten ihnen ein größeres Beet einräumt. Leider hat sie vom Samenkorn an eine lange Wachsdauer, so daß die Früchte bei uns erst spät reif werden und bei falscher Behandlung überhaupt nicht.

Es kommt aber darauf besonders an, daß die Aussaat schon sehr zeitig erfolgt. Am günstigsten sind dafür die ersten Monate des Jahres bis spätestens Ende März. Die Aussaat erfolgt in jedem Falle am besten in flachen, mit Erde gefüllten Kästen, die im warmen Zimmer aufbewahrt werden. Tunlichst deckt man sie mit einer Glasplatte zu und stellt sie an sonnigen Tagen ins Freie, sofern es nicht zu kalt ist. Geht der Samen auf, ist die Platte nicht mehr notwendig. Das Erdreich muß immer gleichmäßig naß gehalten werden. Etwa Mitte Mai beginnt dann spätestens das Umpflanzen, und zwar an die Stelle, an der sie bleiben sollen. Vorher jedoch, wenn sich die beiden Keimblättchen entfaltet haben, werden die Keimlinge mit etwa 4 Zentimeter Abstand voneinander verpflanzt bzw. verstopft. Es folgt ein zweites Umpflanzen in etwa 15 Zentimeter Abstand von Pflanze zu Pflanze, wenn der vorher gegebene Raum zu klein wurde. Von hier werden sie dann in die Balkonkästen, in Blumentöpfe von genügender Größe oder in den Garten versetzt.

Tunlichst sollte schon zwei Tage vor dem Auspflanzen die Erde reichlich gewässert und gut gedüngt werden. Die Pflanzen haben dadurch einen Nahrungsvorrat, bis sie im neuen Erdreich heimisch geworden sind. Außerdem geht das Umpflanzen leichter. Je sorgfältiger die Pflege ist, desto reicher die Ernte. Sonniger Standort und ausreichende Vorbearbeitung des Bodens, Fernhalten von Unkraut, zeitweilig Dungguß. Bei Schattenstand darf nur mäßig gedüngt werden. Die Zweige müssen gut gestützt werden, damit die Pflanze nicht knickt.

Hildegard G. Fritsch.

Die praktische Hausfrau.

f. **Warme Lindenblütenbäder.** Ein warmes Lindenblütenbad vor dem Zubettgehen genommen, wirkt sehr beruhigend auf die Nerven. Selbst wenn man erst gegen Mitternacht schlafen geht, hat ein vorher genommenes Bad keinen nachteiligen Einfluß auf die Verdauung. Man rechnet auf je fünf Liter Wasser ein Pfund Lindenblüten. In dem Bad bleibt man ungefähr zehn Minuten, wonach man einen ruhigen und erquickenden Schlaf haben wird.

f. **Behandlung von Bastseide.** Große Aufmerksamkeit verlangt Bastseide, sowohl die billigeren Sorten wie die echte Rohseide. Solche Seide darf vor dem Bügeln nicht eingespritzt werden, weil dies unfehlbar Flecke verursacht. Die billigeren Stoffe dieser Art haben den Nachteil, daß sie leichter schrumpfen, deshalb soll man sie nur kurze Zeit und nur in lauem Wasser lassen. Dann spült man sie gut in kaltem Wasser und bügelt sie noch feucht, oder man schlägt sie in ein feuchtes Tuch ein.

f. **Wenn die Suppe versalzen ist,** kann man sich in leichteren Fällen mit einer Messerspitze Natron helfen und einigen roh in die Suppe geworfenen Kartoffelstückchen, die man nach dem Halbgarwerden entfernt.

f. **Oelflecke.** Hat man Oel auf einen Tisch oder Stuhl verschüttet, auch Petroleum, so wirft man Sägespäne oder Sand darauf, damit nicht zu viel ins Holz der Möbel einzieht. — Aus Stoffen entfernt man Oelflecke mit Aether oder Benzoform, in dem man die Flecke auswäscht. Aether ist feuergefährlich.

Für die Küche.

f. **Senfsoße mit Kartoffeln.** In heißem Schweinefett dünstet man zwei gehackte, geriebene Kartoffeln, gibt etwas Salz, Pfeffer, fein verwiegte Petersilie, Schnittlauch und Zwiebelchen hinzu, füllt mit Fleischbrühe auf, würzt es mit Essig oder Zitronensaft, läßt die Soße gut durchkochen und gibt kurz vor dem Servieren einige Eßlöffel französischen Senf hinzu.

f. **Weiße Einmachsoße zu Huhn.** In zwei Eßlöffel voll heißem Hühnerfett dünstet man zwei Kochlöffel voll Mehl oder einen Kochlöffel voll Kartoffelmehl weißgelb, löscht mit Hühnerbrühe, etwas Weißwein und Zitronensaft ab, würzt mit Salz, Pfeffer und Muskat, läßt die Soße gut auskochen und legiert sie nach Belieben mit Eidottern.

f. **Tomatensalat.** Die Tomaten werden in feine Scheiben geschnitten und zwei Stunden lang mit Salz, Pfeffer und etwas Olivenöl mariniert; dann bereitet man eine Soße von zwei rohen und einem harten Dotter, Pfeffer, Salz, Senf, geriebenem Knoblauch und Estragonessig und vermischt die aus der Marinade genommenen Tomaten damit.

f. **Sauerampfersuppe. (Sehr gesund!)** Für 4 Personen läßt man im Suppentopf 40 bis 50 Gramm Butter oder beste Margarine zergehen und stellt mit dem entsprechenden Mehl und Wasser eine helle Schwitze her. Dann gibt man das nötige Salz, eine kleine Prise Pfeffer und ¾ Pfund gewaschenen und zerschnittenen Sauerampfer hinein und läßt die Suppe eine halbe Stunde lang kochen. Darauf streicht man sie durch ein feines Sieb, legiert sie mit einem mit saurer Sahne verrührten Eigelb und gibt sie mit gerösteten Semmelscheiben zu Tisch. Wenn nötig, muß nach dem Durchschlagen noch etwas Mehl angerührt werden, da die Suppe sämig sein muß.

Alle Drucksachen liefert schnell, gut und preiswert Paderborner Anzeiger